

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1910

165 (12.4.1910) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und geleseste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nummern „Kurier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Jahresplanbuch und 1 schöner Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von
F. Biergarten.
Chefredakteur: Albert Herzog
Verantwortlich für Politik u.
den allgemeinen Teil: H. Schr.
v. Sodenborn, für Chronik
u. Rezensionen: H. Stolz, für den
Anzeigenteil: A. Hinderspacher,
sämtlich in Karlsruhe.

Anlage:
35 000 Exempl.
gedruckt auf 8 Zwillings-
Rotationsmaschinen.

In Karlsruhe und nächster
Umgebung über
22 000
Abonnenten.

Expedition:
Stiel- und Sammlerstraße- Ecke
nächst Kaiserstr. u. Marktpl.
Bret- od. Telegr.-Adr. laute
nicht auf Namen, sondern:
„Badische Presse“, Karlsruhe.
Bezug in Karlsruhe:
Im Verlage abgeholt:
Monatlich 60 Pfg.
Frei ins Haus geliefert:
Vierteljährlich M. 2.20
Auswärts: bei Abholung
am Posthalter M. 1.80.
Durch den Briefträger täg-
lich 2 mal ins Haus gebracht
M. 2.52.
8 seitige Nummern 5 Pfg.
Größere Nummern 10 Pfg.
Anzeigen:
Die Kolonialsache 25 Pfg.,
die Reklamsache 70 Pfg.

Nr. 165.

Karlsruhe, Dienstag den 12. April 1910.

Telephon-Nr. 86.

26. Jahrgang.

Badischer Landtag.

60. Sitzung der Zweiten Badischen Kammer.

Karlsruhe, 11 April.

Präsident **Kohrschütz** eröffnete 4 1/2 Uhr die Sitzung.
Am Regierungstisch: Ministerialdirektor Dr. Göller und Regier-
ungsbeamtete.
Sekretär **Abg. Pfeiffle** (Soz.) zeigte die neuen Eingaben, mehrere
Petitionen an.

Der Präsident machte kurze geschäftliche Mitteilungen, worauf
in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Abg. Weidmann (F.) berichtete namens der
Budgetkommission über das Budget des Finanzministeriums für 1910
und 1911 und zwar Ausgabe Titel 1, 2, 3, 10, 11, 12. Der Leiter des
Finanzministeriums, Dr. Hönig, sehen wir zu unserem Bedauern
heute nicht in unserer Mitte. Er hat in der Sitzung vom 11. Januar
eine hochbedeutsame Rede gehalten, die allgemeine Aufmerksamkeit
auf sich zog. Ich glaube, in Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich
die Wünsche, die damals für die baldige Genesung des Finanz-
ministeriums ausgesprochen wurden, wiederhole (Beifall). Die Kom-
mission stellt den Antrag: Die Kammer wolle in Ausgabe für die
Budgetjahre 1910 und 1911 genehmigen: Titel 1 Ministerium 348 910
Mark, Titel 2 Landeshauptkasse 136 830 Mark, Titel 3 Hochbauwesen
1 264 260 Mark, Titel 10 Ruhegehälter, Hinterbliebenenernennung
und Beihilfen 15 924 800 Mark, Titel 11 Allgemeiner Fond der groß-
herzoglichen Regierung für im Staatsvoranschlag nicht vorgesehene Bedürfnisse
persönlicher und sachlicher Art 50 000 Mark, Titel 12 Außerordentliche
Belohnungen und Beihilfen 75 290 Mark. Die Budgetkommission
hat im Besonderen der Vertreter der großherzoglichen Regierung die einzelnen
Titel geprüft und zu feinerlei Beanstandung Anlaß gefunden.

Abg. Pfeiffle (Soz.): In der Hauptsache werden die Dinge,
welche sich auf das Finanzministerium beziehen, bei der allgemeinen
Finanzdebatte erörtern. Man wird daher auf diese Sachen heute nicht
mehr einzugehen brauchen. Ich werde mich daher auf weniger Be-
schränken können. In einer anderen Sitzung wurde von unserer Seite
Beschwerden darüber geführt, wie die arbeitslos gewordenen Tabakar-
beiter von Seiten der Finanzbehörde behandelt werden. Das Fi-
nanzministerium hat daraufhin bezüglich den Auszahlungen an die
Tabakarbeiter eine Besserung in Aussicht gestellt. Es hatte auch vor-
übergehend den Anschein, als ob es besser werde; aber nur vorüber-
gehend. Inzwischen haben sich aber die Beschwerden aufs Neue ge-
häuft. Nun müssen die Arbeiter, denen Entschädigungen ausbezahlt
werden, ein Formular benützen, auf dem vorgebracht ist: „Der Unter-
zeichnete bittet um eine Unterstüfung.“ Nun handelt es sich aber hier
nicht um Unterstüfungen, sondern um ein Anrecht, das die Tabakar-
arbeiter besitzen. Eine Rede, die der **Abg. Reinhardt** in Mannheim
vor einiger Zeit gehalten hat, gibt mir Anlaß, auf die politische Seite
der Sache einzugehen. Herr Reinhardt hat gesagt, das Zentrum habe
den Tabakararbeitern zu ihrem Gelde verholfen. Das ist durchaus un-
richtig, denn das Zentrum hat diese Arbeiter um Geld und Brot ge-
bracht. Wenn das Zentrum seiner sozialen Pflicht bewußt gewesen
wäre, hätte es im Reichstage die Tabaksteuer ablehnen müssen. Es
ist außer Zweifel, daß durch die neue Tabaksteuer der Ruin unserer
Tabakindustrie herbeigeführt worden ist. Eine große Anzahl von Ta-
bakkfabriken hat infolge der Wirkungen dieser Steuer ihren Betrieb
schließen müssen. Tausende von Tabakararbeitern sind dadurch existenz-
los geworden. So hat das Zentrum die Tabakarbeiter um Brot ge-
bracht und damit großes Unglück in deren Familien getragen. Es ist
Pflicht der Regierung im Bundesrat auf diese Zustände hinzuweisen
und daraufhin zu wirken, daß weitere Mittel für die Tabakarbeiter
zur Verfügung gestellt werden, damit die Verarmung in den Kreisen
dieser Arbeiter nicht noch größer wird; Weiter möchte ich die Regie-
rung ersuchen, dahin zu wirken, daß die bundesrätlichen Bestimmungen

über die Auszahlungen an die beschäftigungslosen Tabakarbeiter loyal
angewendet werden.

Abg. Kahn (Soz.) kam des näheren auf die schlechte Lage der
beschäftigungslosen Tabakarbeiter in seinem Wahlkreise zu sprechen
und trat im allgemeinen den Ausführungen des Vorredners bei. Die
Beschwerden über die Auszahlungen sind begründet.

Abg. Neuhaus (Ztr.) Ueber die Finanzlage ist in der all-
gemeinen Finanzdebatte gesprochen worden. Man braucht darauf heute
deshalb des näheren nicht mehr einzugehen.

Die Steuererhebung

Der letzten Jahre und auch die der Gegenwart hat gezeigt, daß wir
mit unseren Steuern, den direkten, wie den indirekten, an einer Höhe
angelangt sind, wie sie kein anderer Staat besitzt. Wir sind mit
unseren Steuern an der Grenze der Höhe angelangt. Die Aufgabe
der Regierung muß es sein, dafür zu sorgen, daß in absehbarer Zeit
eine weitere Steuererhöhung ausgeschlossen ist. Als eine neue Steuer-
quelle habe ich der Regierung seiner Zeit die Einführung einer
Staatslotterie vorgeschlagen. Ich möchte auch heute wieder darauf
hinweisen und bin der Meinung, daß doch so viele Leute ihr Geld für
Votterien in andere Staaten schicken, daß wir eine Staatslotterie
entweder allein oder in Gemeinschaft mit Preußen einrichten.

Die Klagen der Tabakarbeiter über die Auszahlung
von denen die Vorredner sprachen, haben in mancher Beziehung ihre
Berechtigung. Die Behörden sollten bei den Auszahlungen ein weit-
herziges Entgegenkommen zeigen. Der **Abg. Pfeiffle** hat vorgeschlagen,
dem Zentrum Vorwürfe machen zu müssen, weil es für die Finanz-
reform und damit für die Tabaksteuer gestimmt hat. Die Art und
Höhe der Tabakbelastung, wie sie der Reichstag für unsere Zigaretten-
industrie beschloß, sind weniger belastend, als die von der Regierung
in Aussicht genommene Besteuerung und die Belastung, die die dama-
lige Blockadezeit vorkam. Es wäre mir als Tabakarbeiter viel
lieber gewesen, wenn keine weitere Belastung des Tabaks ge-
kommen wäre. Es ist richtig, daß die Tabakindustrie unter den neuen
Steuern zu leiden hat. Es sprechen aber verschiedene Anzeichen da-
für, daß die Verhältnisse nicht so bleiben, wie sie sind.

Abg. Bestold (Soz.) kam auf die schlechte Lage der Tabakar-
arbeiter in seinem Wahlkreise zu sprechen und trug Beschwerden über
die Auszahlung an die Tabakarbeiter vor.

Abg. Reinhardt (Ztr.): Der **Abg. Pfeiffle** hat mit seinen
Ausführungen gegen mich durch eine fremde Brille gesehen. Das,
was er behauptete, habe ich nicht gesagt. Ich habe ganz allgemein
über die Ausführungen der sozialdemokratischen Redner über die Ta-
bakksteuer gesprochen. Ich hatte auch eine Reihe Beschwerden aus den
Kreisen der Tabakarbeiter und habe sie dem damaligen Herrn Mi-
nisterialdirektor Göller (Heiterkeit) mitgeteilt. (Zwischenruf: Er ist
noch nicht Finanzminister. Heiterkeit.) Aber freilich! (Große Heiter-
keit.) Im übrigen sind die Tabakarbeiter mit den Arbeitervertretern
im Reichstage nicht besonders zufrieden.

Finanzbeamten

Abg. Hummel (Volksp.): Aus den Kreisen der
Finanzbeamten sind mit verschiedenen Wünschen mitgeteilt worden. Sie beziehen sich
auf die Vertretung erkrankter Beamter. Es soll dahin gewirkt
werden, daß die Vertretung nicht immer durch Verziehungen stattfinden
und die Vertreter nicht gezwungen sein müssen in den Gasthäusern zu
wohnen, da das für dieselben erhebliche Kosten verursacht. Ein wei-
terer Wunsch geht dahin, daß die Anstellung der im Voranschlag vor-
gesehenen etatmäßigen Beamten nicht auf 1. Oktober, sondern auf 1.
Januar erfolgt. Ein anderer Wunsch betrifft eine bessere Regelung
der Urlaubsverhältnisse. Man ist auch nicht zufrieden mit der Art der
Personalberichte. Man wünscht ein offeneres Verfahren. Es ist mir
dann von einer Seite mitgeteilt worden, daß die Veranlagungs-
beamten nicht immer die kaufmännische Ausbildung besitzen, um bei-
spielsweise Einkommensverhältnisse richtig zu veranlagern. Es wird des-
halb gewünscht, daß diesen Beamten Gelegenheit zum Besuche der

Vorlesungen der Handelshochschule gegeben wird. Es besteht ja
dann der Wunsch, daß eine eigene Berufungsinstanz in Steuerfällen
beim Finanzministerium geschaffen wird. Die Bezirksbehörden wün-
schen, daß die Entscheidungen über Beschwerden bezüglich der Beran-
lagungen bekannt gegeben werden.

Abg. Pfeiffle (Soz.) wendet sich gegen einige Ausführungen
der **Abg. Neuhaus** und **Reinhardt** und betont, daß seine Darlegungen
durchaus zutreffend seien.

Abg. Köhlin (Ztr.): Der **Abg. Hummel** hat eine Reihe von
Wünschen aus den Kreisen der Finanzbeamten vorgetragen, die ich
nur unterziehen kann. Ich möchte kurz zu sprechen kommen auf Wünsche
aus den Kreisen der

Kameralisten

In ihren Kreisen herrscht Beunruhigung über die Sparpolitik der
Regierung, die die Aufhebung von 4 Finanzämtern und die Umwand-
lung verschiedener etatmäßiger Stellen in nicht etatmäßige Stellen
zur Folge gehabt hat. Auch bezüglich des Vorredners bestehen
Klagen. Ferner wird geklagt über das Verhältnis zwischen etat-
und nichtetatmäßigen Beamten. In Zahlen ausgedrückt ist es 1,7 zu 1.
Auch die Verhältnisse der von 1905 bis 1908 zugegangenen Beamten
haben sich verschlechtert. Die Regierung möchte sich ersuchen, daß sie
in Zukunft keine Maßnahmen trifft, welche den Stand der Kamera-
listen weiter belastet.

Abg. Willi (Soz.) wies auf seine früheren Ausführungen über
die Unterstüfung der insofern der

Biersteuer

beschäftigungslos werdenden Brauereiarbeiter hin und richtete an die
Regierung das Ersuchen, eine solche Unterstüfung eintreten zu lassen.
Ministerialdirektor **Göller**: Zunächst möchte ich den wärmsten
Dank für die Wünsche aussprechen, die der Berichterstatter namens
des Hauses für den erkrankten Herrn Finanzminister zum Ausdruck
gebracht hat. Es sind verschiedene Beschwerden und Wünsche be-
züglich der

Unterstüfung der Tabakarbeiter

zum Ausdruck gebracht worden. Im Reichstage hat der Reichs-
sekretär erklärt, daß, wenn die bewilligten Mittel für die Unter-
stüfung der Tabakarbeiter nicht ausreichen, weitere Mittel zur Ver-
fügung gestellt werden müssen. Es ist daher nicht notwendig, daß
die Regierung in dieser Beziehung im Bundesrat Vorstüfung er-
hebt. Die Ausführungen der Bestimmungen über die Auszahlungen
für die Tabakarbeiter werden von der badischen Behörde im Geiste
des Wohlwollens gehandhabt. Es ist in dieser Beziehung eine Ver-
ordnung an die Bezirksbehörden ergangen. Wir sind aber an die bun-
desrätlichen Bestimmungen gebunden. Es wird nichts unterlassen,
um die Bezirksbehörden auf eine rasche und sachliche Erledigung der
Unterstüfungsgesuche hinzuwirken. Bei den zahlreichen Unter-
stüfungsfällen kann bei den unteren Behörden leicht einmal ein Ver-
stoß vorkommen. Beschwerden hierüber werden sachlich geprüft und
es wird nichts unterlassen, den Arbeitern zu ihrem Rechte zu ver-
helfen. Der **Abg. Neuhaus** hat einige allgemeine Fragen erwünscht.
Ich kann mich dem, was er sagte, nur sympathisch gegenüberstellen.
Der Finanzverwaltung ist es nicht angenehm,

eine Steuererhöhung

vornehmen zu müssen. Dazu zwingt sie die Finanzlage, die es er-
heischt, im Staatshaushalt das Gleichgewicht herzustellen. Dazu be-
darf die Regierung der notwendigen Mittel und die muß sie sich durch
die Steuererhöhung verschaffen. Der **Abg. Willi** ist wiederum für
eine Unterstüfung der Brauereiarbeiter eingetreten. Bei Beratung
des Biersteuergesetzes habe ich den Standpunkt der Regierung schon
dargelegt. Er war ein ablehnender. Die Auffassung der Regierung
hat sich seither nicht geändert.
Staatsrat **Seubert** äußerte sich zu den den Beamtenangelegenheiten
und das Beamtenwesen betreffenden Wünschen und betonte dabei, daß

Du mein heiß' Verlangen!

Roman von **Horst Bodemer**.

(12 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

9. Kapitel.

Erich stand am Coupefenster.
„Adieu Papa, grüße Mutterchen noch viel tausendmal,
adieu Hasso, laß Dir's gut gehen und sag Joggelow, ich wünsche
ihm viel Freude an meinem Fuchsel!“

Noch ein Händedruck, langsam setzte sich der Zug in Be-
wegung. Herr Schmücker, die rote Dienstmütze auf dem Kopfe,
sah sich den strammen blonden Schnurrbart und riß die
Knoschen zusammen, als wäre er noch Feldwebel bei den Kron-
prinzregimentären, drückte aber doch das dicke Wächlein etwas
unvorschriftsmäßig weit heraus, als wollte er andeuten, daß
ihm der letzte Sonntagsbraten aus Ranken, eine etwas
dürftige Hammelfleule, besonders gut geschmeckt habe, und
schmunzelte dazu im Bewußtsein seiner Würde.

Mit einem Seufzer ließ sich Erich auf die rote Blüschbank
fallen. Ob es wohl noch einen von den hundertvierzig auf
Kriegsakademie Kommandierten gab, der sich so wenig auf drei
Jahre Berlin freute wie er? Er hatte Alta sicherlich nichts
vergelogen, aber für verpöchtelt hielt er sein Leben trotz allem!

Bis zum nächsten Morgen blieb er in Königsberg. Um sich
die schlechte Laune zu vertreiben, ging er bummeln. Da gab's
am Schloßplatz neben der Kürassierkaserne eine kleine Weinstube,
in der man immer Bekannte traf. Einen Hausen Geld
hatte er in der Tasche, wie noch nie in seinem Leben, und vor
dem Weinsein graute ihm. Trübsal blasen, dazu war in Berlin
noch Zeit genug! Vor einer Flasche Bordeaux lag er wohl eine
Stunde lang allein, die Offiziere waren zum größten Teil auf
Urlaub und dann wars Monatsende! Eine Zeitung nach der

anderen nahm er vor und starrte hinein, was da eigentlich ge-
druckt stand, interessierte ihn herzlich wenig.

Da schlug ihm jemand auf die Schulter.
„Herrje, Löbers, guten Abend, ich gratuliere auch aller-
schönstens, Sie sind ja vor ein paar Tagen Rittmeister ge-
worden!“

„Danke, danke!“ Löbers ließ sich ihm gegenüber auf den
Stuhl fallen und lachte. „Ja, das haben wir gut gemacht, fünf-
zig Vorderleute übersprungen, na, Sie werden das ja an sich
selbst noch erfahren, Kriegsakademie ist mitunter eine angenehme
Sache!“

„Allen wird es nicht so glücken, wie Ihnen, mein Herr Ritt-
meister!“

„Freilich, wenn man mit so 'ner Leichenbittermeine nach
Berlin fährt...“

„Sören Sie bloß auf, ich bin heute in einer Stimmung, daß
ich Gläser an die Wand schmeißen könnte!“

„Tun Sie's doch, der Wirt hat nichts dagegen, wenn Sie
die Sörben bezahlen!“

„Ach nein, wenn Sie aber bei einem Männertrunk mit-
halten wollen?“

„Das versteht sich, wie wär's mit Burgunder mit Sekt?“

„Mir gerade recht, je toller je voller, ich will morgen meine
Reise in schlafendem Zustand zurücklegen!“

„Also Ihnen kann geholfen werden! — Kellner...“

Löbers vertug einen Stiefel! Der kleine, blonde Kerl
streckte die krummen Beine immer weiter unter den Tisch, bis
er schließlich fast bis zum Halse verschwunden war, dann aber
sah er fest und übernahm zwei Uhr nachts den ehrenvollen Auf-
trag, seinen Kumpan wie einen nassen Sack im nahen Hotel
abzuliefern. Dem Portier aber schärkte er noch in längerer
Rede ein, daß der Herr Oberleutnant von Riesenberg um sechs
Uhr gewandt und, wenn es sein mußte, angeleibet und zu dem
Zuge sieben Uhr vierunddreißig mit der Fahrkarte nach Berlin

in der Hand, koste es, was es wolle, einem möglichst leeren
Kupe anzuvertrauen sei. Dem Schaffner müßte dieser zu-
künftige Heerführer recht warm nebenbei auch ans Herz gelegt
werden. Nachdem diese Rede mit dem Druck eines Talers in
die flache Hand des treuen Wächters ihr Ende gefunden, leistete
dieser einen heiligen Eid, daß der Herr Rittmeister ganz be-
ruhigt sich nun schlafen legen könne, vielleicht der Einfachheit
halber gleich im Hotel! Aber da kam er an den Rechten! Das
vollgeladene Schiff schwankte zwar ein wenig, nahm jedoch mit
einem unparlamentarischen Ausdruck seinen Kurs nach der
eigenen Bettstatt auf.

Am nächsten Morgen kurz nach sieben Uhr schlüpfte Riesen-
berg vorsichtig auf den Fußspitzen in den Wartesaal, um vor Ab-
gang des Zuges die fünfte, vielleicht auch die sechste und siebente
Flasche Selterswasser mit heißer Milch zu trinken. Jeder
energische Schritt brachte eine kleine Gehirnerschütterung mit sich.
War das ein Zustand! Kraftlos ließ er sich in einen Stuhl
fallen und winkte mit zitternder Hand einen Kellner herbei, zu
sprechen wagte er nur ganz leise. Er wurde beobachtet, der Oberst
von Henjingt mit Frau und Tochter sahen unweit von ihm.
„Wie elend Herr von Riesenberg aussieht!“ sagte Antje.
„Hm, — na, lassen wir ihn in Ruhe, Kind!“

„Gewiß, Papa! Er wird wohl auch nach Berlin fahren!“

„Richtig, tritt ja sein Kommando morgen an!“

Da brachte ihm der Kellner die heiße Milch und das Mi-
neralwasser. Der Oberst lachte.

„Die Krankheit hat nichts auf sich, nur 'n regelmäßiger
Kahenjammer, hat wahrscheinlich im Kreise fröhlicher Gesellen
zu intensio Abschied gefeiert! Die Ostpreußen verstehen den
Humper zu schwingen, das hab ich in diesem Wädder erfahre...
Die Leute am Rhein sind Waisenkinder dagegen! Nicht auf die
Qualität kommt's ihnen an, sondern auf die Stärke und
Quantität, und ich werde mit der Annahme nicht irren, daß der
Umtrunk, dem Riesenberg zum Opfer gefallen, irgend ein sk-

er Verbesserungen der Anzufriedenheit über das Urlaubswesen aus dem Kreis der Beamten nicht gehört habe.

Kauf kurzen Bemerkungen der Abg. Kuhn (Soz.) und Wüll (Soz.) wurde in die Spezialberatung eingetretten.

Sämtliche Positionen fanden ohne Debatte Annahme. Abg. Schwall (Soz.) erbat sich dann namens der Budgetkommission Bericht über das Budget des Finanzministeriums, Ausgabe Titel 5, 7, 8, 13 und Einabzettel 2, 4, 5.

Die Kommission beantragt: Ausgaben A: im ordentlichen Etat für je 1 Jahr Titel V Salinenverwaltung 790 459 M. Titel VII Mängelverwaltung 53 172 M. Titel VIII Allgemeine Kasernenverwaltung 11 350 M. Titel XIII Verschiedene und zufällige Ausgaben 13 190 M. B im außerordentlichen Etat Titel V Salinenverwaltung für 2 Jahre 22 850 M.; Einnahmen im ordentlichen Etat für je ein Jahr Titel II Salinenverwaltung 1 223 789 M.; Titel IV Mängelverwaltung 102 844 M.; Titel V Allgemeine Kasernenverwaltung 3 862 700 Mark, nach dem Voranschlag zu genehmigen.

Die Kommission hat sämtliche Ansätze mit ihrer Begründung geprüft und keinen Anlaß zu Beanstandungen gefunden. Der Bericht erstatter führte bei Besprechung der einzelnen Positionen aus, daß die Saline Kuppenau beschäftigt habe. Es hat sich gezeigt, daß viele Einrichtungen dieses Unternehmens sehr rückständig sind. Hier ist Abhilfe geboten. Namens der Kommission habe ich sodann noch den Wunsch ausgesprochen, daß für die Salinenarbeiter eine Lohnordnung eingeführt und in den Salinen die Affordarbeit abgeschafft wird.

Abg. Kewitzsch (nfl.) kam in längeren Darlegungen auf die Verhältnisse der Saline Kuppenau und der Gemeinde Kuppenau zu sprechen und wies dabei auf die Opfer hin, welche die Gemeinde für die Saline schon gebracht hat. Er wünschte, daß eine Lösung der Wasserleitungsfrage herbeigeführt wird und ersuchte die Regierung, Kuppenau genau so zu behandeln wie Dürheim.

Abg. Göttscher (Str.) wies auf die Verdienste hin, die sich zwei frühere Beamte, Staatsrat Reinhard und Geh. Bergat Honell am die Entwidlung des Bades Dürheim erworben haben. Der Redner führte sodann aus, daß es am 21. April gerade 100 Jahre seien, daß die Regierung die ersten Schritte zur Gewinnung von Salz in Dürheim getan habe. Er vertrat sodann verschiedene Wünsche der Salinenarbeiter.

Geh. Rat Träger äußerte sich zu den verschiedenen Anregungen der Salinenarbeiter und sagte eine Prüfung derselben zu. Den Wünschen der Salinenarbeiter haben in der Hauptsache bereits ihre Erledigung gefunden. Der Frage der Schaffung einer Lohnordnung soll später näher getreten werden.

Sämtliche Positionen fanden darnach Annahme. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag 9 Uhr, Tagesordnung: Budget des Finanzministeriums.

Karlsruhe, 11. April. Der zweiten Kammer gingen heute folgende Positionen zu: der Vorstände der Gemeinnützigen Vereine Schwetzingen-Verband und des Lindenhofvereins in Mannheim, die Errichtung eines zweiten Jugendsportplatzes über den Becken- und alten Manierbahnhöfen zwischen den Stadtteilen Schwetzingen-Vorstadt und Lindenhof betr., des Ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen am Unterbau ihrer Bestrebungen; Nachtrag zu der Petition des Verbandes der Grund- und Hausbesitzervereine zum Verbot der Änderung der Gemeinde- und Stadtordnung betr.; des früheren Schwabmanns Karl Danielowski in Mannheim um Wiederherstellung in den Staatspolizeidienst bezw. um Gewährung des persönlichen Ruhestandes.

Der Bericht der Budgetkommission der zweiten Kammer über den Einkommensteuergesetz, die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und Vermögenssteuergesetzes, erließet von dem Abg. Wittmann, ist heute erschienen. Die Kommission beantragt, den Entwurf mit den im eingehenden Artikel 1 enthaltenen weiteren Gesetzesänderungen und einschließend des Tarifs zu Artikel 21 mit den von der Kommission beantragten vier unteren Steuerstufen von 900 bis 1400 M. Einkommen beizubehalten, Änderungen der Normalsteuersätze anzunehmen.

Der Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 11. April. Nachdem in den Verhandlungen der Arbeitnehmer im Baugewerbe deren Forderungen im Kampfe mit den Arbeitgebern dargelegt wurden, teilen wir heute mit, was der Verband des deutschen Arbeitgeber-Bundes für das Baugewerbe in einem Flugblatt, worin er nochmals seinen Standpunkt zu den Streitpunkten darlegt, anspricht.

Mit dem zentralen Abschluß der Verträge soll die strenge Durchführung der Vertragsbestimmungen gesichert werden, die bisher oft zu wünschen übrig ließ. In Zukunft will der Arbeitgeberbund sowohl die eigenen Verbände zur strikten Innehaltung der Verträge anhalten als auch bei den Zentralverbänden durchsetzen können, daß sie ihre Zweigvereine von Vertragsbrüchen abhalten und dazu muß er ebenso wie die Zentralverbände selbst Vertragskontrahent sein. Der Arbeitgeberbund befindet sich hierbei in voller Uebereinstimmung mit den Schlichterämtern des Einigungsverfahrens im Jahre 1908, die in ihrem Schiedspruch die Hoffnung aussprachen, daß die Erneuerung der Verträge im Jahre 1910 „ein weiterer gebedlicher Ausbau nach dem Ziele hin erfolgen kann, durch einen Reichsvertrag im gesamten deutschen Baugewerbe geordnete Arbeitsverhältnisse zu schaffen.“ Der Arbeitgeberbund muß auch Wert darauf legen, daß das Zustandekommen von Verträgen nicht in das Belieben von ungenügenden kleinen Lokalorganisationen gestellt werden darf.

Der Arbeitgeberbund ist gezwungen, an der Zulässigkeit von Staffeln und Durchschnittslöhnen festzuhalten, weil unter dem Ein-

fluß der Einheitslöhne die Leistungen vielfach zurückgegangen sind. Es muß die Möglichkeit gegeben sein, die Arbeiter nach ihren Leistungen zu bezahlen. Es entspricht nicht der Gerechtigkeit, daß der schlechte Arbeiter denselben Lohn bekommt wie der tüchtige.

Eine besondere Sicherung der Affordarbeit ist nötig, weil trotz der in den bisherigen Verträgen ausgesprochenen Zulässigkeit die Affordarbeit von den Gewerkschaften in vielen Orten direkt verboten und mit Ausschluß aus der Organisation bestraft worden ist. Die besondere Vereinbarung der Affordlöhne von Fall zu Fall muß gefordert werden, weil sie wegen der großen Verflechtbarkeit der Arbeiten und der zu verwendenden Materialien unentbehrlich ist. Die vom Arbeitgeberbund gewünschten Affordarbeitsbedingungen bezwecken nicht, einen Zwang zur Annahme der Affordarbeit auszuüben, es soll vielmehr nach wie vor den einzelnen Arbeitern vollständig freigestellt sein, in Afford zu arbeiten oder nicht. Es entspricht nur der Gerechtigkeit, wenn dem einzelnen geklärt bleibt, seine größere Leistungsfähigkeit so gut zu verwerten, wie es möglich ist.

Ebenso wie die Affordarbeit muß der Arbeitgeberbund auch die von einem Teil seiner Verbände eingerichteten und noch einzurichtenden Arbeitsnachweisanstalten während einer neuen Vertragsdauer gegen Störung durch die Arbeitnehmerorganisationen in irgendeiner Weise — wenn auch nicht im Vertrag selbst — sichern. Die Verdrängung dieser Arbeitsnachweise als „Mittelstellungsbureau“ weist der Arbeitgeberbund zurück, er hält es für bedauerlich, daß die Zentralverbände mit solchen Schlagworten die für die Arbeitnehmer nützlichsten Institute in Mitleidenschaft zu bringen suchen. Dem Arbeitgeberbund sind bisher noch keinerlei Klagen der Arbeiter über die Tätigkeit seiner teilweise schon seit vielen Jahren bestehenden Arbeitsgeber-Arbeitsnachweise bekannt geworden. Gegen die befürchtete „Mittelstellungsbureau“ würden übrigens die Bestimmungen des Paragraphen 10 des Vertragsmuster der Arbeiter schützen. Die sogenannten paritätischen Arbeitsnachweise, bei deren Einrichtung die Zentralverbände der Arbeiter eventuell mitwirken wollen, werden deshalb von den Arbeitgebern nicht gewünscht, weil nach den Erfahrungen anderer Gewerbe bei solchen Arbeitsnachweisen die Arbeiterverleiher fast ausschließlich der sozialdemokratischen Partei angehören und ihre Gesinnung in jeder Weise benutzten.

Dem Ansinen der Arbeiterorganisationen, den vom Arbeitgeberbund in seiner Hauptversammlung in Köln vor drei Jahren gefällten Beschluß aufzuheben, muß ebenfalls entgegengetreten werden. Nach diesem Beschluß ist es den Zentralverbänden nicht gestattet, bei den nächsten Vertragsabschlüssen eine Verkürzung der Arbeitszeit in den Sommermonaten unter zehn Stunden vorzunehmen, beziehungsweise wo die Arbeitszeit im Sommer bereits kürzer ist, sie noch weiter zu kürzen. Es ist hierbei zu bedenken, daß das Baugewerbe ein Saisongewerbe ist, das als solches eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit in der Saison nicht mehr verträgt. Bekanntlich arbeiten die Bauarbeiter auch bei einer vertraglichen zehnstündigen Arbeitszeit unter Berücksichtigung der kurzen Arbeitszeit im Winter durchschnittlich nur 8 1/2 Stunden täglich. Sie haben bereits an vielen Orten einen Vorsprung vor allen anderen Arbeitern erreicht. In der Industrie ist — und zwar Sommer und Winter — der zehnstündentag noch als Regel anzusehen.

Das Flugblatt erklärt auch, die Einigungsverhandlungen am 8. d. M. seien deshalb ergebnislos verlaufen, weil die Vertreter der Arbeiterorganisationen „auch hier keinerlei Entgegenkommen zeigten.“

(Neue Meldungen.)

Dresden, 11. April. Die Ausperrung im Baugewerbe wird in Dresden und in ganz Sachsen am 15. April erfolgen. Die Unternehmer werden in zwei Versammlungen, die heute und morgen stattfinden, die Modalitäten der Ausperrung festlegen.

Halle a. S., 11. April. Der Arbeitgeberverband hat heute mit der Neubegründung des Arbeiterverbandes begonnen, da eine Verständigung ausgefallen ist.

hd Danzig, 11. April. Am 15. April werden vom hiesigen Arbeitgeberverband sämtliche Baubetriebe mit etwa 2000 organisierten Bauarbeitern gesperrt.

hd München, 11. April. (Tel.) Ministerpräsident Fischer von Bodenfels hat in seiner Eigenschaft als Minister für Handel und Gewerbe Vertreter der Bauarbeiter-Organisationen zu einer Besprechung in das Ministerium eingeladen. Diese erklärten sich zu neuen Verhandlungen bereit, wenn sie auf der Basis der bisherigen Vertragsverhandlungen durchgeführt werden.

Berlin, 12. April. (Tel.) Heute beginnen hier die neuen Verhandlungen zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes und der Arbeitnehmer im Baugewerbe, von denen es abhängen wird, ob Berlin in den großen Kampf, der im Baugewerbe ausgebrochen ist, hineingezogen wird, oder ob eine Einigung zustande kommt.

Aus Erfurt kommt die Nachricht, daß der Bezirksverband Thüringen der Arbeitgeber im Baugewerbe beschlossen hat, am Samstag sämtliche Mauern, Zimmerleute und die dem Verbands angehörenden 1054 Geschäfte zu schließen.

Der Bezirksverband Leipzig hat gleichfalls die Ausperrung beschlossen. Es kommen hier 7000—8000 Arbeiter in Betracht.

Preussisches Spezialgebräu mit einem unglaublichen Namen gewesen ist!

Gut, daß die Eltern ihre Tochter nicht beobachteten! Die machte sich an ihrer Keilfalsche zu schaffen und wurde bald rot, bald bleich. Und da glitt auch gerade Kieselbergs Bild über die Tischplatte, der Oberst winkte ihm mit der Hand einen Gruß zu, so blieb ihm nichts weiter übrig, wie die Herrschaften zu begrüßen.

„Und ein Gesicht machen Sie, als sollten Sie geviertelt werden“, meinte Frau von Henning lachend.

„Ja, es wäre ihm gestern beim Abschiednehmen übel ergangen, gestand er ehrlich ein.“

„Die Herrschaften wollen verreisen?“

„Meine Tochter, — auch nach Berlin“, erwiderte der Oberst. „Sogar für längere Zeit, wahrscheinlich bis Weihnachten! Denken Sie nur, sie hat ihren ersten Roman an eine Zeitschrift verkauft, für ein Heftgeld, na, da darf man ihr natürlich die Flügel nicht beschneiden, sie soll sich einmal das Leben und Treiben der Großstadt gründlich ansehen, Vorträge hören, die Theater fleißig besuchen. Die Redaktion hat sie ermuntert, ihr Talent weiter auszubilden!“

„Aber da gratuliere ich von ganzem Herzen, gnädiges Fräulein!“

„Neben und über war Ruth rot geworden, mit einem verlegenen Lächeln dankte sie ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

hd Westau, 11. April. (Tel.) In dem Dörschen Wischawe bei Trebnitz versuchten auf der dortigen königlichen Domäne galizische Arbeiter in der Sonntag-Nacht in das Mägdezimmer einzudringen. Durch den entstandenen Lärm aufmerksam gemacht, erschien der Wustscheher Berenther. Die galizischen Arbeiter freuten über ihn her, ebenso über den Berenther zu Hilfe

eifenden Knecht Schönfeld und richteten beide durch Messerstiche furchtbar zu. Der Ausseher brach tot zusammen, Schönfeld liegt schwer verletzt im Krankenhaus.

hd Wien, 11. April. (Tel.) In den Vorpalen ist ein gewaltiger Wettersturz eingetreten. Bei stark gekühlener Temperatur schneit es im Schneeberg- und Semmering-Gebiet bis in die Täler herab.

Washington, 11. April. (Tel.) Der oberste Gerichtshof ordnete eine neue Verhandlung in der Angelegenheit der Standard Oil-Company und der American Tobacco-Company an.

Unfälle.

hd Posen, 11. April. (Amtlich, Tel.) Gestern nachmittags 4 Uhr entzündeten sich die auf dem Hauptbahnhofe zwischen Gleis 56 und der Hauptwerkstätte lagernden Schwellen. Vernichtet sind ca. 6000 neue tieferne Schwellen. Auch sind 6 Güterwagen angebrannt. Der Schaden beträgt 30—40 000 M. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Der Betrieb ist nicht gestört.

hd Okerode, 11. April. (Tel.) Ein Lokomotivzug ist mit einem auf der Fahrt von Antwerpen nach Dover befindlichen Dampfer zusammengestoßen. 9 Mann der Besatzung sind ertrunken.

hd Mülheim (Rhein), 12. April. (Tel.) Der bei dem letzten Eisenbahnunfall schwer verletzte Zugführer des Militärzuges, der sich noch im Krankenhaus befindet, erzählt, daß er, nachdem er zu sich gekommen war, alsbald alle Kräfte zusammengekommen habe, um einem Schnellzuge entgegenzulaufen, der von Opladen kam und bereits in Mülheim sichtbar war. Es gelang, den Zug kurz vor der Unfallstelle zum Halten zu bringen, wo die Gleise voll Soldaten standen. So wurde ein zweites namenloses Unglück verhütet.

hd Wiesbaden, 11. April. (Tel.) In dem Hause Seidankstraße 3 wurde heute nachmittags der 42 Jahre alte Schreiner Bonillion tot aufgefunden; er war heute früh bei Reparaturen im Hause von der Leiter gestürzt und hatte schwere Kopfver-

Tages-Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 12. April. (Tel.) Heute findet im Reichstagsgebäude die Landtagserversammlung für den Sozialdemokraten Heimann statt. Da sich die fortschr. Volkspartei der Wahl enthält, ist die Wahl des Sozialdemokraten Adolf Spinnmann gesichert.

Strahburg, 11. April. Die Weidung, wonach zwischen dem Statthalter Grafen v. Wedel und dem erst unlängst ernannten kommandierenden General des 15. Armeekorps, v. Faber, Mißverständnisse so erster Art stattgefunden haben sollen, daß angeblich der neue kommandierende General noch in diesem Monat von seinem Strahburger Posten zurücktreten werde, entbehrt, wie die „Str. P.“ von zuständiger Seite erfährt, von Anfang bis zu Ende jedweder Begründung.

Die Reichswertzuwachssteuer.

Berlin, 11. April. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Reichswertzuwachssteuergesetzes seine Zustimmung erteilt. Der Entwurf wird morgen dem Reichstag zugehen und noch vor der Vertagung verabschiedet werden. Der Entwurf sieht nur eine Besteuerung des Wertzuwachses von Immobilien vor. Die neue Steuer, so erfährt dazu das „Berl. Tagebl.“, soll nach der Schätzung für das Reich einen Reinertrag von 30 Millionen Mark abwerfen. Sie wird beim Verkauf der Grundstücke von den Gemeinden erhoben, die 6 Prozent der Steuer an das Reich abzuführen haben. Für Ausnahmefälle ist Steuerfreiheit vorgeesehen, so wenn der Immobilienbesitzer auf Besondereigentümern übergeht zur Fortführung des Gewerbes. Die Steuerbefreiung findet nur bei der Veräußerung statt. In den Grundzügen des Regierungsentwurfes werden die gleichen Ziele verfolgt, wie bei den jetzt in Geltung befindlichen kommunalen Zuwachssteuergesetzen. Nur der unverdienete Gewinn soll versteuert werden. Ein gewisser Prozentsatz der Wertsteigerung soll in dessen von der Besteuerung frei bleiben. Die Höhe der Gemeinden werden in dem Entwurf voll gewahrt.

Frankeich.

Ein interessantes Dokument.

Paris, 11. April. Die Untersuchung gegen Duez und Genossen hat ein interessantes Dokument zutage gefördert, das die Frau des verhafteten Martin Gauthier umfänglich zu verbergen gesucht hatte. Es ist ein Statutenentwurf für eine Aktiengesellschaft, die sich „Union foncière de France“ nannte und die den Zweck verfolgte, liquidierte Klostergebäude anzukaufen und zu verwalten. Da findet sich nun ein Artikel, worin es heißt, die Gesellschaft verfolge den Zweck, bei der neuen Verwendung der Gebäude, möglichst viel ehemalige Mönche und Nonnen anzustellen, soweit das gesetzlich oder praktisch möglich sei, und die zu den Gebäuden gehörenden Kapellen, soweit es das Gesetz erlaube, dem öffentlichen oder privaten Gottesdienst wiederzugeben. Diese Bestimmung legt den Verdacht sehr nahe, daß Martin Gauthier als Helfershelfer von Duez im Einverständnis mit den Mönchen handelte, um die aufgehobenen Klöster insgeheim wiederherzustellen. Der Verdacht richtet sich zunächst gegen den ehemaligen Generalsekretär der Brüder der Christenlehre, Justinius, der mit Duez mehrere Verträge abgeschlossen hat. Der Untersuchungsrichter hat ihn vorläufig als Zeugen vorgelesen, aber Bruder Justinius ist gegenwärtig im Auslande und sein Erscheinen ist noch nicht sicher.

Belgien.

Brüssel, 12. April. (Tel.) Unter den belgischen Post- und Telegraphen- und Eisenbahnbeamten macht sich eine Bewegung bemerkbar, die leicht zu einem Auslande führen kann. Besonders die Unterbeamten sind mit ihrer Lage sehr unzufrieden und wollten in einer Versammlung über ihre Forderungen beraten. Der Minister hat aber diese Versammlung verboten und deswegen berichtet unter den Beamten große Aufregung. Man umging nun das ministerielle Verbot, indem die ehemaligen Beamten als Gäste teilnahmen. Es wurde eine sehr scharfe Sprache geäußert, jedoch es dem Minister nicht leicht werden wird, die Unzufriedenheit aus der Welt zu schaffen.

Serbien.

Belgrad, 11. April. Hier verlautet, daß die serbische Regierung die Errichtung einer modernen staatlichen Geschützfabrik in Serbien beschlossen habe. Gegenwärtig werden bereits die Baupläne im Kriegsministerium ausgearbeitet. Die Beschaffung der erforderlichen Maschinen werde auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung erfolgen.

Ämtliche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 5. April ds. Jrs. anlässlich des Besuchs im Ingenieur Oskar Smreker in Mannheim das Ritterkreuz des höchsten Ordens Verdienst des Erlens zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 4. April ds. Jrs. anlässlich der Geburt des außerordentlichen Professor Dr. Max Traub an der Universität Freiburg mit Wirkung vom 1. April ds. Jrs. zum ordentlichen außerordentlichen Professor für physikalische Chemie an der Universität Heidelberg zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 9. April 1910 ist im Einverständnis mit dem Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts dem leitenden Rat der Kreisphysikalanstalt Weising, Dr. Oskar Frey die Stelle des Bezirksphysikalanstalts für den Amtsgerichtsbezirk Madollzell übertragen worden.

legungen davongetragen, versuchte aber trotzdem am Nachmittag die Arbeit fortzusetzen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Ezernowig, 11. April. (Tel.) Als bei dem Dorfe Lantitz ungefähr 30 junge Leute in der Nähe der dortigen Steinbrüche spielten, stürzten plötzlich mehrere Steinblöcke ab. 7 Personen wurden getötet, 9 sehr schwer verletzt, 8 erlitten leichte Verletzungen.

Gerichtszeitung.

Freiburg, 10. April. Eine Schmugglergeschichte stand vor der Strafkammer. Der Brauereiarbeiter Paul Fleisch von Sontheim, wohnhaft in Stuttgart, war wegen Sacharin-Schmuggels angeklagt; desgleichen der Holzhändler Gustav Volmer von Ransg. Der letztere schmuggelte sechs Kilo Süßholz in zwei Paketen von Basel nach Halmtingen. Fleisch trieb den Schmuggel im großen. Er versorgte viele Bierbrauereien, besonders in Württemberg und half einer Basler Schmugglerbande Sacharin nach Sachsen, Preußen und Oesterreich zu vertrieben. Er stellte alles in Abrede, wurde durch Zeugen und beschlagnahmte Schriften aber vollständig überführt. Nachgewiesen wurden ihm 25, 10 und 8 Kilo geschmuggeltes Süßholz von Basel nach Stuttgart an Bierbrauer verkauft und vier Pakete im Auftrag Basler Schmuggler in Stuttgart entgegengenommen, nach Sachsen, Preußen und Oesterreich vermittelt zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten 6 Wochen und 750 Mark Geldstrafe. Volmer von Ransg erhielt 14 Tage Gefängnis. Der beschlagnahmte Süßholz wurde eingezogen.

Leipzig, 11. April. (Tel.) Das Reichsgericht hob das Urteil des Landgerichts Mühlhausen auf, durch das Fabrikant Dr. Hermann Scholl zu 1 Monat Gefängnis und 3000 M Geldstrafe verurteilt worden war wegen Betruges, begangen durch den Verkauf des von ihm fabrizierten Preislosjafes „Puro“. Die Sache wurde an das Landgericht zurückverwiesen, weil eine Vermögensschädigung nicht einwandfrei festgestellt worden ist.

Badische Chronik.

Mannheim, 11. April. Der wegen Ermordung seiner Ehefrau und wegen Mordversuchs festgenommene und weil selbst schwer verlegt, im Allgem. Krankenhaus hier untergebrachte Heizer Johann Hardt von hier ist heute früh seinen Verletzungen erlegen.

Heidelberg, 11. April. Am 4. Mai l. Js. tagt hier die Hauptversammlung der deutschen Gesellschaft für Volksbäder; vom 27.-30. September d. Js. der internationale Pflanzkongress.

Heidelberg, 11. April. Aus Lebensüberdruß versuchte sich ein verwitweter Landwirt auf dem Grabe seiner Ehefrau in Neuenheim zu erschlagen. Der Mann hat sich schwer verletzt.

Pforzheim, 11. April. Die gestrige Grundsteinlegung zur neuen evang. Kirche im Stadtteil Brühlungen gestaltete sich zu einer schönen, erhebenden Feier. Eine zahlreiche Festgemeinde, darunter viele auswärtige Festteilnehmer, hatte sich auf dem alten Kirchenplatze eingefunden. Dort begrüßte der frühere Seelsorger der Gemeinde, Herr Kirchenrat Prieger, die zur Feier Erschienenen. Unter Zugrundelegung des Psalmwortes: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, laßt uns darum fröhlich sein und uns freuen“, dankte er den verschiedenen staatlichen und städtischen Behörden für die Förderung des Kirchenbaues. Nicht einem Heiligen soll das neue Gotteshaus geweiht sein, sondern dem treuen Hört der die evangelischen Gemeinde bisher geleitet hat und auch weiter leiten wird: Christus. Deshalb soll die neue Kirche auch „Christuskirche“ getauft werden. Unter den Klängen der Musik bewegte sich der Festzug nach dem Bauplatz. Dort hielt Herr Pfarrverwalter Ehrlich nach einem allgemeinen Gesang der Festgemeinde eine tiefergreifende Festrede, der er die Worte der Offenbarung des Johannes Kap. 21, Vers 3 zugrunde legte. „Siehe, ich mache alles neu.“ Nach einem Lied des Kirchenchores überbrachte Herr Dekan von der Flöe die Glückwünsche der obersten Kirchenbehörde, des Diözesanverbanes und der Kirchengemeinde Pforzheim. Hierauf wurde durch den Ortsgeistlichen, Herrn Ehrlich, die Urkunde verlesen, welche die näheren Umstände schildert, die zum Bau der Kirche führten und die von der Geistlichkeit und den Festgästen unterzeichnet war. Sie wurde nicht einem Heiligtum, sondern einem Exemplar der 3. im Gebrauch befindlichen evangelischen Religionsbücher, der badischen Kirchenverfassung, einem Schriftstück des früheren Seelsorgers, Kirchenrat Prieger, „Aus Brühlungen Vergangenheit“, verschiedener Münzen und je einem Exemplar der heiligen Tagesblätter im Grundstein niedergelegt, und dieser unter entsprechenden Hammerschlägen geweiht. Ein allgemeiner Gesang, Gebet und Segen schlossen die einfache, würdige Feier.

Karlsruhe, 12. April. Im hiesigen Bezirkskrankenhaus erlag die 42 Jahre alte verheiratete Weberin Georg Wöhrle. Der Mann, der gestestgestorben war, hatte schon früher einen Selbstmordversuch unternommen.

Freiburg, 11. April. Das einmütige Vorgehen aller Biertrinker hat dazu geführt, daß die alten Preise wieder eingeräumt wurden.

Oberrhein, 12. April. Die Fischereiberechtigten von Augst-Wehlen bis Schaffhausen haben den Kraftwerken Augst-Wehlen und Laufenburg ein Angebot von 38 000 Frs. für Ablösung ihrer Fischereirechte gemacht. Nicht einbezogen sind die bereits dem Staate gehörigen Fischereirechte, für welche ebenfalls eine beträchtliche Summe gefordert werden wird. Wenn nun einerseits die Forderung etwas hoch erscheint, so ist andererseits zu berücksichtigen, daß die in Betracht kommenden Kraftwerke bei einer eventuellen Verständigung mit den Fischern die beträchtlichen Kosten für Errichtung von Fischtreppen erparzen können. Jedenfalls erscheint eine Verständigung gebotener als ein langer Prozeß.

Waldshut (A. Waldshut), 11. April. Samstag nacht brannte das Wohn- und Delonniegebäude des Landwirts Ambros Albiez hier bis auf den Grund nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Albiez ist sehr gering versichert. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die Verhandlungen der Handelskammer Karlsruhe

Karlsruhe, 12. April. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem am 12. März aus dem Leben abgerufenen Mitglied, Herrn Robert Jacobi, Direktor der Karlsruher Filiale der Rheinischen Erbkohlen, einen warmen Nachruf. Die Verlesung des Andenkens des dahingewandenen Kollegen durch Erheben von den Seiten der Vorredner wird mit Ausdauer bis zur nächsten Remuneration Herr Konrad Robert Jacobi, Direktor der genannten Filiale, beehren. Der in Korrekturen abgegebene I. und II. Teil des Jahresberichts für 1909 nebst Einleitung wird genehmigt.

Zwei Handelslehrern des Kammerbezirks werden Zuschüsse zu Studienreisen bewilligt. Die Kammer beschließt, bei dem Großherzoglichen Ministerium des Innern darum zu petitionieren, daß den in Sigartensiedlungsarbeiten beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, die infolge des neuen Tabaksteuergesetzes betätigungslos geworden sind, bezug werden, ebenfalls eine Unterweisung aus Reichsmitteln gewährt wird.

Weiter wird sich die Kammer dafür verwenden, daß die bei den Bezirksämtern eingereichten Anträge von Interessenten der Baubranche eingeleitet und herausgegeben werden können.

Das Großh. Bezirksamt Karlsruhe wünscht von der Handelskammer eine Auskunft darüber, ob in hiesiger Stadt durch Kaufmännern in den letzten Jahren erhebliche Schädigungen der Baubauwerke vorgekommen seien und ob zur Beseitigung dieser Mängel das Antragsverfahren des zweiten Abschnittes des Gesetzes über die Sicherung der

Sanforderungen befürwortet werde. Es soll genehmigt werden, die Kammer empfehle, daß von der Antragsstellung des fraglichen Gesetzesabschnittes, über dessen tatsächliche Wirkungen die Ansichten in den direkt beteiligten Kreisen selbst sehr auseinandergehen und das sich leicht als ein zweideutiges Schwert erweisen könne, vorerst abgesehen wird.

Nach dem jetzt für die Stadt Karlsruhe geltenden Ortsstatut sind in dem Gewerbe der Blumenhandlung und -bindereien Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter jeden zweiten Sonntag von der Arbeit ganz frei zu lassen. Ein von den Inhabern solcher Geschäfte bei dem Großh. Bezirksamt gestellter Antrag um Wändrung des Ortsstatuts dahin, daß, wie es bereits für das Bedürfnisgewerbe der Konditoren angeordnet ist, ihr Personal allmählich an einem Sonntag oder Freitag von 1. bezw. 2 Uhr nachmittags von der Arbeit frei zu lassen sei, fand die Unterstützung der Handelskammer.

Gegen ein vom Bund der Kaufleute in Karlsruhe an die Handelskammer bei dem Großh. Ministerium des Innern die Forderung dieses Ortes zum Zweck der Kammer beantragt. Das Ministerium hat dem Antrage entsprochen. Bei der Handelskammer sind verschiedene Beschwerden, das Genssekretariat und das Kaufmännische Bureau, eingelaufen. Zur Vorbereitung der Sache wird eine Kommission eingesetzt. Die Tagesordnung des für den 13. und 14. l. Ms. nach Berlin einberufenen Deutschen Handelskongress wird einer Besprechung unterzogen.

Voranschlagsberatungen in Karlsruher Bürgerausschuß.

Karlsruhe, 12. April. Bei der fortgesetzten Voranschlagsberatung des Bürgerausschusses weiß bei Petition „Handelskammer“ Stadt. Rößler den Vorschlag des Stadt. Wills, die Lehrlinge würden vielfach zu Hausarbeiten beigezogen, energisch zuzustimmen und bittet den Stadtrat, dafür einzutreten, daß im Handelskammer resp. Gewerbeschulrat auch das Detailgeschäft Berücksichtigung finde.

Nachdem sich noch der Vorsitzende ebenfalls für die Handelskammer ausgesprochen, wird die Beratung über diesen Punkt des Voranschlags geschlossen.

Über „Krankenhaus“ (angefordert sind 708 203 M.) referierte Stadt. Wills, der den Voranschlag hierzu empfehlend überweist. Dem Antrag des Redners wird ohne Debatte stattgegeben.

Bei „Gewerkschule“ (Anforderung 168 295 Mark) macht nach den einleitenden Worten des Stadtverordneten-Olmanns, Stadt. Schwer, praktische Vorschläge und berührt den Lehrermangel. Hier muß dringend für Abhilfe gesorgt werden. Stadt. Heiß gibt dem Wunsch Ausdruck bei der Ausführung der Pläne zum Neubau der Gewerkschule private Architekten zum Wettbewerb zu bitten.

Stadt. Hof sagt an, in härterem Maße, als es bisher der Fall sei, Fachtute zum Unterricht heranzuziehen. Besonders werde die Buchdruckerkunst vernachlässigt. Es sollte eine Fachschule für Buchdrucker eingerichtet werden. Das Buchdruckerhandwerk habe einen großen Aufschwung genommen eine Spezialisierung erfahren und da sei es heute unmöglich, die Steinbruder, Schriftsetzer etc. zusammenzunehmen. Diese müßten eine besondere Ausbildung erfahren.

Der Redner betont: Sei es aber heute noch nicht möglich, eine Fachschule einzurichten, so möchte man die Prinzipale und die Gehilfen zum theoretischen Unterricht heranziehen.

Stadt. Rößler ist der Ansicht, daß man den Abendkursen und den Weiterbildungskursen noch so wenig Beachtung schenke. — Stadt. Sievert bittet den Oberbürgermeister, er möchte ungenügend das Programm für die neue Gewerkschule den hiesigen Architekten zur Verfügung stellen.

Stadt. Weis weist gleichfalls auf die schlechten Ergebnisse des theoretischen Unterrichts hin. — Stadt. Hof glaubt, daß, seit ein Antrag zur Gewerkschule besteht, es nur ein Akt der Gerechtigkeit sei, das Schulgeld anzuhängen. — Stadt. Weis, Stadt. Oberle und Stadt. Heiß sind der Ansicht, daß mit einer Verringerung des Schulgeldes nicht beizukommen.

Nach kurzen Bemerkungen des Bürgermeisters Kleinschmidt wird die Diskussion angenommen.

Alsdann referiert Stadt. Heimbürger über die Real- und Fachschulen, für die 310 922 Mark angefordert werden. Der Redner empfiehlt die Position zur Annahme.

Stadt. Rößler spricht sich scharf gegen die Erhöhung des Schulgeldes aus, die vom Stadtrat schon durchgeführt sei und zwar ohne Anfrage beim Bürgerausschuß. Dagegen müsse energisch Protest erhoben werden. Redner wendet sich gegen die Ueberfüllung der Mittelschulen, der abgesehen werden müsse.

Der Vorsitzende bemerkt, daß die Schulveränderung noch nicht in Kraft getreten und erst für den Herbst in Aussicht genommen sei. Der Bürgerausschuß habe Gelegenheit in der jetzigen Beratung zu der Maßnahme Stellung zu nehmen.

Stadt. Rößler begründet die vom ihm eingebrachte und in Nr. 159 der „Bad. Presse“ veröffentlichte Resolution, die sich gegen die Erhöhung des Schulgeldes der Mittelschulen wendet und in der es heißt: „Mit dem besonderen Hinweis darauf, daß die gleichen Ermäßigungen, die für eine Schulgebührenbefreiung an den Volksschulen sprechen, auch zu der Ueberzeugung zwingen, wo erträgliche Schulgebühren an den Mittelschulen bestehen, einer Erhöhung dieser Leistungen zu widerstreben, bleibt ganz besonders zu erwägen, daß durch die seitens des Stadtrats beschlossene Schulveränderung gerade der erwerbsfähige Mittelstand, sowie die unteren und mittleren Beamten, soweit sie für schulpflichtige Kinder zu sorgen haben, am härtesten betroffen werden.“

Stadt. Rößler wendet sich auch energisch gegen diese Schulveränderung, die mit einer fortschrittlichen Schulpolitik unvereinbar sei. Nur die Reaktion führt eine Ueberfüllung der Mittelschulen herbei. Wir sehen wie die Eisenbahnen mit Gewalt ruiniert werden, und wie

damit Hunderte von Leuten, die in der Mittelschule arbeiten, in Gefahr geraten, nur sehr mäßig aufrücken zu können, was bei einer fortschrittlichen Eisenbahnpolitik unmöglich wäre. Der Staat gäbe zu der Schulgebührenhöhung natürlich gerne seinen Segen. Redner spricht des ferneren der seguellen Aufklärung in den Schulen das Wort. Die Kinder müßten im kritischen Alter von berufener erprobter Seite aufgeklärt werden. Ärzte und Pädagogen hätten hier die Initiative zu ergreifen. Auch die staatsbürgerliche Unterweisung unserer Mittelschüler müsse ins Auge gefaßt werden. Der Redner kommt Johann auf den Selbstmord eines Karlsruher Einjährigen in Konstanz zu sprechen und knüpft daran eine längere Betrachtung in der er darauf hinweist, daß in den Oberklassen der Mittelschulen die Schüler darauf aufmerksam zu machen seien, wie es beim Militär zugehe und Soldatenschilder lediglich mit Berührung zu strafen sei. Das „übertriebene Ehrgefühl“ müsse eingebämmt werden.

Stadt. Heimbürger kann sich ebenfalls mit der Erhöhung des Schulgeldes nicht einverstanden erklären. Eine gewisse Ueberfüllung der Mittelschulen bestehe tatsächlich; die Schuld daran trage das Einjährigen-System. Der staatswissenschaftliche Unterricht bestehe tatsächlich. Angeregten Neuerungen verschließe die Schule ihr Ohr nicht, doch ließe sich nicht alles in der Weise durchführen, wie es ausgedacht werde.

Stadtrat Binz legt den Standpunkt des Stadtrats bei der Zustimmung der Schulgebührenhöhung dar und spricht sich für die Erhöhung aus. Andere Städte, die lehnswegs als reaktionär gelten, haben ein Schulgeld von der Höhe, wie es nun geplant sei. Es sei deshalb ungerecht, dem Stadtrat rückwärts zu gehen. Der Stadtrat habe geglaubt, bei der herrschenden wenig günstigen Finanzlage der Erhöhung zustimmen zu sollen. Unbarmherzig sei eine Differenzierung der Kinder, eine „Simpelschule“ zu schaffen, bedeute einen kolossalen Rückschritt. Eine härtere antisoziale Maßnahme könne gar nicht gedacht werden. Seguelle Aufklärung werde zu viel getrieben, ja geschäftsmäßig ausgeübt und sei schädlich. Mit der Mode-Sexual-Aufklärung kann sich der Redner nicht befassen. Die nächsten, die in der seguellen Frage aufzutreten hätten, wären die Eltern.

Stadt. Guggel befragt die Schulgebührenhöhung und bittet die Resolution Rößler nicht zuzustimmen. — Stadt. Stelzer wendet sich gegen die sog. Halbbildung, die vielfach durch das Einjährige hervorgerufen werde.

Es wurde Johann über die Resolution Rößler abgestimmt. Die Mehrheit des Bürgerausschusses stimmte für die Resolution.

Die Voranschläge für die Humboldtschule (Anschlag 154 020 M.), für die Goetheschule (Anschlag 190 948 Mark), die Stadt. Ettlinger befragt und derjenige der höheren Mädchenschule mit Gymnasialabteilung (200 038 Mark), den Stadt. Guggel empfiehlt, werden debattelos angenommen.

Annahme findet auch der Voranschlag für das Erholungsheim in Baden-Baden (21 250 Mark) nach kurzen Bemerkungen der Stadt. Hof und Oberle.

Zum Voranschlag für das Bekattungsheim (170124 M.) sprach Stadt. Maurel, der darauf hinweist, daß infolge der Veränderung im Bekattungsstatut der Voranschlag niedriger eingeseht werden konnte, als im letzten Jahr.

Zur künft. Uebernahme des Krematoriums äußern sich die Stadt. Hof und Oberle. Oberle wünscht für den Lotengraber Ruhezeit an den Sonntagnachmittagen. — Der Vorsitzende weist darauf hin, daß das Krematorium aus städtischen Mitteln unterhalten wird. Die Leichenverbrennung mache Fortschritte, nur in den niederen Schichten der Bevölkerung bestehe anscheinend dagegen Abneigung. Auf den Jura, das Verbrennen koste zu viel, macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß die Kosten die gleichen seien, wie beim Begraben.

Stadt. Hof wünscht die Feuerbestattung auch im Armenwege. — Für die Einschränkung der Sonntagsmäßigkeit des Lotengravers spricht sich auch Stadt. Philipp aus. — Stadt. Sievert bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß etwas getan werde, um den Blumendiebstählen auf dem Friedhofe zu steuern.

Den Voranschlag für den Stadtpark trägt Stadt. Frey vor. Das Eintrittskartensystem hat eine teilweise Änderung gefunden. Der Stadtpark erfordert noch immer einen Zusatz der Stadtkasse. Nach Erstellung des neuen Bahnhofs dürfte eine erhebliche steigende Besucherzahl zu erwarten sein. Heute sei der Stadtpark eben durch die Eisenbahnlinie vom Verkehr abgeschnitten, auch mangle eine günstige Straßenbahnverbindung.

Stadt. Frey aus kann sich mit einer Erhöhung des Eintrittsgeldes nicht einverstanden erklären. Eine Mehreinnahme werde daraus nicht entstehen. Auch die Erhöhung der Eintrittskarte für die städtischen Beamten sei unverständlich.

Stadt. Hof möchte die Restaurationsverhältnisse im Stadtpark verbessert sehen. Redner rügt die Qualität der offenen Weine (Weißherbst) und des Kaffees. Dem Wirt sollte die Auflage gemacht werden, hier Verbesserungen einzuführen.

Stadt. Jalsb ist gegen eine Erhöhung der Preise der Eisenbahn und regt an, die früher übliche Blumen-Ausschmückung der Schulhöfe bei Feiern wieder einzuführen. Dem Direktor des Stadtparkes müsse für seine Arbeit vollste Anerkennung werden.

Stadt. Wörlein befragt sich mit dem Verhältnis des Stadtparkdirektors Ries zu zwei Gärtnern, die infolge eines Verschuldens

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine Frau nicht der Jungen unwiderstehliche Leidenschaft, sondern als Dirne nur hat er sie gehalten, die ihm, unwillig, ihre vertrauende Liebe gab und er hat ihm so das Haus bis oben hin mit Schmutz gefüllt. Und er weiß ihm entrückt hinaus, und dann erschütterter zusammenzucken. Da legt sich die Hand Olga Werholms auf seine Schulter: Nein, nicht unwillig war des Professors Frau gewesen, alles war ihr bekannt, als sie sich dem jungen Assistenten gab, die ganze Zeit über. Und nur, weil davon gerade die Briefe sprachen, nahm Frau Werholm sie an sich. Jetzt aber, wo er das Schicksal der Frau, die einst an seiner Seite ging, als ein schweres und tragisches in seinem eigenen Leben empfunden würde, niederbrütend für ihn, der ihr großes Leid mitfühlt, jetzt mag er es wissen, daß da kein solches Leid war und keine betrogene Liebe. Sie war so. Und er hat es nicht nötig, ihr Gesicht als eine persönliche Last zu empfinden. Wie weit hatte das Leben, wie weit hat er den Tod sie von ihm entfernt. Frau Olga Werholm geht. Sinnend verharret der Professor. Dann bestiebt er dem Diener,

Von der Luftschifffahrt.

Mannheim, 12. April. Die erste Probefahrt des Schütteschen Luftschiffes soll noch vor Ende April stattfinden. Von derselben wird es abhängen, ob die Firma mit dem Luftschiff auf der Brühlfelsen Weltausstellung wird erscheinen können.

Mannheim, 12. April. Der Ballon „Ziegler“, der Sonntag vormittag 1/10 Uhr vom Gaswerk Luzenberg hier aufstieg und um 1/11 Uhr in Karlsruhe gelandet wurde, kam mit nordlichem Winde bis in die Gegend von Neuenburg bei Pforzheim, wo er mit „prachtvoller Damenschleife“ (Landung ohne Unterstützung des Korbes) die Reife beendete.

Baden-Baden, 11. April. Nach einer gestern zwischen Oberbürgermeister Fieser und Direktor Colman-Friedrichshafen getroffenen Vereinbarung wird das neu erbaute, für Passagierfahrten eingerichtete Luftschiff „3. 4“ zum ersten Male in der zweiten Hälfte des Monats Mai Baden-Baden besuchen, daselbst landen und bei günstigem Wetter einige Tage stationiert werden, um verschiedene Aufstiege und Passagierfahrten zu unternehmen. Die dauernde Stationierung in Baden-Baden wird in den Monaten August und September d. J. stattfinden.

Berlin, 11. April. (Tel.) Das Luftschiff „M. 3“, das heute vormittag vom Tegeler Schießplatz aus eine Fernfahrt nach Zülpzig zu einer Zielübung unternahm, kehrte um 6 Uhr 10 Min. in bedeutender Höhe über Berlin nach dem Schießplatz zurück, dort noch bis 6 Uhr 40 Min. über dem Platz manövrierend, sodas das Luftschiff im ganzen 7 Stunden in der Luft gewesen ist. Die Landung erfolgte glatt.

Eine Zeppelinfahrt für 100 Mark

Friedrichshafen, 12. April. Am Pfingstsonntag (15. Mai) ist jedermann Gelegenheit gegeben, sich gegen Erlag von 100 Mark an einem Aufstieg des neuen Luftschiffes „3. 4“ zu beteiligen. An diesem Tage werden zufolge eines Abkommens, das die Ulmer Karnevalseksellschaft mit der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft getroffen hat, die ersten Passagierfahrten mit „3. 4“ ausgeführt, und zwar ist

die Zahl der Teilnehmer auf 100 festgelegt worden. Es werden Gruppen von je 25 Teilnehmern gebildet, die nacheinander vom Westplatz aus die Reize in die Lüfte unternehmen und nach einer Rundfahrt über den See und landeinwärts dort wieder abgeseht werden. Von Ulm aus wird am Tage der Aufstiege ein Sonderzug abgefahren.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 12. April. Wie bekannt gegeben, beginnt Albert Raffemann am Mittwoch, den 13. April am Großh. Hoftheater das dreimalige Gastspiel mit der Darstellung des „Golgatha-Crampton“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie. Diese Rolle wurde bei den Auführungen des Stückes am hiesigen Hoftheater in den Jahren 1895 und 1897 nur von Georg Engel gespielt.

Die heutige (Dienstag) Aufführung von Björnsons „Wenn der junge Wein blüht“ findet im Monement B, 50. Vorstellung (gelbe Karten) statt Anfang 1/8 Uhr.

Mühlheim, 12. April. Das Mühlheimer Gebelendmal, das bekanntlich Bildhauer Schwaib überzogen worden ist, wurde von der Gebel-Kommission abgenommen und genehmigt. Das in Höhe und Länge vorzügliche Werk ist vorzüglich gelungen. Am nennlichsten Gebelkopf in Mühlheim wird in einem großen Felsblock eine Relief-Bronezose eingelenkt werden, die das überlebensgroße Porträt des Dichters enthält. Unter dem Kopf steht in großen Buchstaben: „Der Schwarzwälder im Bergland“ und die erste Strophe des berühmten Gedichtes: „3. März in der Vogt“.

Wien, 11. April. (Tel.) Heute früh 4 1/2 Uhr wurde der Hallenische Romeo von der Sternwarte eine Zeit lang beobachtet.

Großherzogliches Hoftheater in Karlsruhe.

Schnitzer: Die Gesährtin. — Auernheimer: Die glücklichste Zeit. A. H. Karlsruhe, 12. April. Die glücklichste Zeit des gestrigen Theaterabends war durch die Aufführung von Arthur Schnitzlers Einakter markiert. Als man diesem das Lustspiel Raoul Auernheimers zur Gesährtin gab, neigte sie sich langsam ihrem Ende zu. Beide Stücke illustrieren eine Negation ihres Titels. Das Lustspiel, das in Wahrheit nicht über den Schwanz hinauskommt, mit schadenfreudigen Lachen, dem Aufgeben eines gut Stück Persönlichkeitswertes. Das Schauspiel mit würdigem Begreifen des Unabänderlichen, dem

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine Frau nicht der Jungen unwiderstehliche Leidenschaft, sondern als Dirne nur hat er sie gehalten, die ihm, unwillig, ihre vertrauende Liebe gab und er hat ihm so das Haus bis oben hin mit Schmutz gefüllt. Und er weiß ihm entrückt hinaus, und dann erschütterter zusammenzucken. Da legt sich die Hand Olga Werholms auf seine Schulter: Nein, nicht unwillig war des Professors Frau gewesen, alles war ihr bekannt, als sie sich dem jungen Assistenten gab, die ganze Zeit über. Und nur, weil davon gerade die Briefe sprachen, nahm Frau Werholm sie an sich. Jetzt aber, wo er das Schicksal der Frau, die einst an seiner Seite ging, als ein schweres und tragisches in seinem eigenen Leben empfunden würde, niederbrütend für ihn, der ihr großes Leid mitfühlt, jetzt mag er es wissen, daß da kein solches Leid war und keine betrogene Liebe. Sie war so. Und er hat es nicht nötig, ihr Gesicht als eine persönliche Last zu empfinden. Wie weit hatte das Leben, wie weit hat er den Tod sie von ihm entfernt. Frau Olga Werholm geht. Sinnend verharret der Professor. Dann bestiebt er dem Diener,

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine Frau nicht der Jungen unwiderstehliche Leidenschaft, sondern als Dirne nur hat er sie gehalten, die ihm, unwillig, ihre vertrauende Liebe gab und er hat ihm so das Haus bis oben hin mit Schmutz gefüllt. Und er weiß ihm entrückt hinaus, und dann erschütterter zusammenzucken. Da legt sich die Hand Olga Werholms auf seine Schulter: Nein, nicht unwillig war des Professors Frau gewesen, alles war ihr bekannt, als sie sich dem jungen Assistenten gab, die ganze Zeit über. Und nur, weil davon gerade die Briefe sprachen, nahm Frau Werholm sie an sich. Jetzt aber, wo er das Schicksal der Frau, die einst an seiner Seite ging, als ein schweres und tragisches in seinem eigenen Leben empfunden würde, niederbrütend für ihn, der ihr großes Leid mitfühlt, jetzt mag er es wissen, daß da kein solches Leid war und keine betrogene Liebe. Sie war so. Und er hat es nicht nötig, ihr Gesicht als eine persönliche Last zu empfinden. Wie weit hatte das Leben, wie weit hat er den Tod sie von ihm entfernt. Frau Olga Werholm geht. Sinnend verharret der Professor. Dann bestiebt er dem Diener,

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine Frau nicht der Jungen unwiderstehliche Leidenschaft, sondern als Dirne nur hat er sie gehalten, die ihm, unwillig, ihre vertrauende Liebe gab und er hat ihm so das Haus bis oben hin mit Schmutz gefüllt. Und er weiß ihm entrückt hinaus, und dann erschütterter zusammenzucken. Da legt sich die Hand Olga Werholms auf seine Schulter: Nein, nicht unwillig war des Professors Frau gewesen, alles war ihr bekannt, als sie sich dem jungen Assistenten gab, die ganze Zeit über. Und nur, weil davon gerade die Briefe sprachen, nahm Frau Werholm sie an sich. Jetzt aber, wo er das Schicksal der Frau, die einst an seiner Seite ging, als ein schweres und tragisches in seinem eigenen Leben empfunden würde, niederbrütend für ihn, der ihr großes Leid mitfühlt, jetzt mag er es wissen, daß da kein solches Leid war und keine betrogene Liebe. Sie war so. Und er hat es nicht nötig, ihr Gesicht als eine persönliche Last zu empfinden. Wie weit hatte das Leben, wie weit hat er den Tod sie von ihm entfernt. Frau Olga Werholm geht. Sinnend verharret der Professor. Dann bestiebt er dem Diener,

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine Frau nicht der Jungen unwiderstehliche Leidenschaft, sondern als Dirne nur hat er sie gehalten, die ihm, unwillig, ihre vertrauende Liebe gab und er hat ihm so das Haus bis oben hin mit Schmutz gefüllt. Und er weiß ihm entrückt hinaus, und dann erschütterter zusammenzucken. Da legt sich die Hand Olga Werholms auf seine Schulter: Nein, nicht unwillig war des Professors Frau gewesen, alles war ihr bekannt, als sie sich dem jungen Assistenten gab, die ganze Zeit über. Und nur, weil davon gerade die Briefe sprachen, nahm Frau Werholm sie an sich. Jetzt aber, wo er das Schicksal der Frau, die einst an seiner Seite ging, als ein schweres und tragisches in seinem eigenen Leben empfunden würde, niederbrütend für ihn, der ihr großes Leid mitfühlt, jetzt mag er es wissen, daß da kein solches Leid war und keine betrogene Liebe. Sie war so. Und er hat es nicht nötig, ihr Gesicht als eine persönliche Last zu empfinden. Wie weit hatte das Leben, wie weit hat er den Tod sie von ihm entfernt. Frau Olga Werholm geht. Sinnend verharret der Professor. Dann bestiebt er dem Diener,

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine Frau nicht der Jungen unwiderstehliche Leidenschaft, sondern als Dirne nur hat er sie gehalten, die ihm, unwillig, ihre vertrauende Liebe gab und er hat ihm so das Haus bis oben hin mit Schmutz gefüllt. Und er weiß ihm entrückt hinaus, und dann erschütterter zusammenzucken. Da legt sich die Hand Olga Werholms auf seine Schulter: Nein, nicht unwillig war des Professors Frau gewesen, alles war ihr bekannt, als sie sich dem jungen Assistenten gab, die ganze Zeit über. Und nur, weil davon gerade die Briefe sprachen, nahm Frau Werholm sie an sich. Jetzt aber, wo er das Schicksal der Frau, die einst an seiner Seite ging, als ein schweres und tragisches in seinem eigenen Leben empfunden würde, niederbrütend für ihn, der ihr großes Leid mitfühlt, jetzt mag er es wissen, daß da kein solches Leid war und keine betrogene Liebe. Sie war so. Und er hat es nicht nötig, ihr Gesicht als eine persönliche Last zu empfinden. Wie weit hatte das Leben, wie weit hat er den Tod sie von ihm entfernt. Frau Olga Werholm geht. Sinnend verharret der Professor. Dann bestiebt er dem Diener,

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine Frau nicht der Jungen unwiderstehliche Leidenschaft, sondern als Dirne nur hat er sie gehalten, die ihm, unwillig, ihre vertrauende Liebe gab und er hat ihm so das Haus bis oben hin mit Schmutz gefüllt. Und er weiß ihm entrückt hinaus, und dann erschütterter zusammenzucken. Da legt sich die Hand Olga Werholms auf seine Schulter: Nein, nicht unwillig war des Professors Frau gewesen, alles war ihr bekannt, als sie sich dem jungen Assistenten gab, die ganze Zeit über. Und nur, weil davon gerade die Briefe sprachen, nahm Frau Werholm sie an sich. Jetzt aber, wo er das Schicksal der Frau, die einst an seiner Seite ging, als ein schweres und tragisches in seinem eigenen Leben empfunden würde, niederbrütend für ihn, der ihr großes Leid mitfühlt, jetzt mag er es wissen, daß da kein solches Leid war und keine betrogene Liebe. Sie war so. Und er hat es nicht nötig, ihr Gesicht als eine persönliche Last zu empfinden. Wie weit hatte das Leben, wie weit hat er den Tod sie von ihm entfernt. Frau Olga Werholm geht. Sinnend verharret der Professor. Dann bestiebt er dem Diener,

ernsten Unterstreichen der Persönlichkeit. Völlig zentripetal im Gegensatz zum zentrifugalen Schwanz.

Prof. Pilgram geleitet die letzten Trauergäste, die ihm bei der Beerdigung seiner plötzlich verstorbenen Gattin in der Sommerfrische bei Wien aufsuchten, aus dem Hause. Der Verlust der jungen Frau ist für ihn nicht schwer zu überwinden, da sie ihm niemals eine „Gesährtin“ wurde. Viel schwerer, so meint er zu Frau Olga Werholm von der Nachbar villa, wird sein von Schweningen zurückwartender Assistent Dr. Alfred Hausmann den Verlust zu tragen haben, denn dem füllte sie sein Leben. Und er, der ältere Mann, hat das Recht der Jugend anerkannt, ja, immer darauf gewartet, daß Beide einmal vor ihn hinträten, damit er sie freigäbe. So war er auch entschlossen, die Korrespondenz seiner Frau, die Olga Werholm sich von ihm ausbat, von sich aus zu vernichten, ohne sie zu lesen. Hausmann kehrt zurück. Er ist sofort von Schweningen heimgefahren, als das Telegramm des Professors, der ihm zugleich ein älterer Freund ist, ihn von dem plötzlichen Tode der Frau benachrichtigte. Herzlich spricht er dem Professor seine Teilnahme aus. Und nun soll dieser gleich mit ihm abreisen, gleich mit noch Schweningen zurück. Denn in Schweningen — ja, eigentlich wollte er das erst anderen Tages erzählen — erwartete ihn seine Braut, mit der er schon seit zwei Jahren heimlich verlobt ist. Da bricht der Sturm bei dem Professor los: Also war meine

mit Geldstrafen bedroht wurden und zum Tiefnamt versetzt worden waren. Redner äußert verschiedene Wünsche hinsichtlich des Sonntagsdienstes, der Feierabendstunden usw.

Der Vorsitzende gibt nähere Erläuterungen zu den Arbeiterbestimmungen und gibt seiner Befriedigung Ausdruck, daß die Tätigkeit des Stadtgärtendirektors im Hause Anerkennung gefunden habe.

Stadtv. Slesogt befürwortet, den unteren städtischen Beamten Vergünstigungen zum Besuch des Stadtgartens gewähren zu wollen.

Stadtv. Philipp beschwert sich über die Umgangsformen des Stadtgärtendirektors gegenüber seinen Untergebenen. — Stadtv. Dr. Rinneberg räumt die Güte der Getränke des Stadtgartens. — Nach weiteren Bemerkungen der Stadtv. Philipp, Rückert und des Vorsitzenden, wird die Debatte über diesen Punkt geschlossen.

Zu Position **Sabadankarten** (132 212 Mark) gibt Stadtv. Oberle den Voranschlagsbericht. Redner legt dar, daß die Frequenz des Bierordnbades im Abflauen begriffen ist. Ein Licht- und Sonnenbad werde dringend benötigt. Bei den kostspieligen Malerarbeiten in der Stadt, Sabadankarten könnten Ersparnisse leicht erzielt werden.

Stadtv. Dr. Rinneberg unterstützt den Wunsch nach einem Licht- und Sonnenbad. Das Volk verziehe nicht, warum mit der Erstellung eines solchen Bades gezögert werde. — Der Vorsitzende erklärt hierzu, daß das Projekt viele Gegner habe, selbst in Vertiefungen, und die Pläne gerade jetzt zur Fertigstellung gelangen. Durch die feste Anstellung eines Malers werde das Bierordnbad stets sauber gehalten.

Stadtv. Eichhorn bepricht die Arbeitszeit des Personals des Bierordnbades. Die Schwimmlehrer hätten 14 bis 16 Stunden tägliche Arbeitszeit. Alle drei Wochen sei den Schwimmlehrern ein ganztägiger freier Sonntag zu gewähren. Am Samstag solle ein niedriger Eintrittspreis in der 3. Klasse eingeführt werden. Lang begyeten Wünschen der Arbeiter komme man dadurch entgegen. Für die Erstellung eines Licht- und Sonnenbades sprachen sich die Stadtv. Jakob und Bod aus. Nach kurzen Ausführungen des Vorsitzenden, des Stadtv. Obmanns und der Stadtv. Oberle, Eichhorn wurde der Voranschlag für die Sabadankarten angenommen und kurz nach 8 Uhr die Sitzung geschlossen. Heute, Dienstag nachmittag 3 Uhr, Weiterberatung des städtischen Voranschlags.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 12. April.

Hofbericht. Am Sonntag vormittag erteilte der Großherzog dem evangelischen Pfarrer Barner von Billingen Audienz. Später besuchten der Großherzog und die Großherzogin mit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche. Hierauf nahm der Großherzog die Meldung des Hauptmanns Langguth, Adjutanten der General-Inspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, entgegen. Gestern vormittag hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Legationsrats Dr. Seyd und des Staatsministers Dr. Freiherrn von Dufsch. Hiernach meldeten sich, Lt. „K. Jig.“, folgende Offiziere: Oberleutnant Freiherr Roesler von Diersburg im Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. badischen) Nr. 14, kommandiert als Ordonnanz-Offizier zu Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog bis zum 1. Mai, ferner Oberst von Metz, Kommandeur des Füsilier-Regiments Füsilier Karl Anton von Hohenollern (Hohenzollernschen) Nr. 40, Major von Hohenollern, beauftragt mit der Führung des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16, bisher beim Stabe des Dragoner-Regiments von Bredow (Schlesischen) Nr. 4, und Hauptmann der Reserve von Grimm im Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. badischen) Nr. 14. Nachmittags empfing Seine Königliche Hoheit den königlich bayerischen Kammerer und Regierungsrat a. D. Grafen von Zurgau aus Speyer. Gestern abend folgten die Vorträge der Geheimräte Dr. Freiherr von Babo und Dr. Nicolai.

Vorträge über Gedankenkräfte. Heute beginnt Herr M. Rismann aus Waldenburg einen Cyclus von 5 Vorträgen über Gedankenkräfte. Der Charakter eines Menschen wird gebildet, durch seine Gedankenwahrheiten. An uns liegt es eine reiche Auswahl zu treffen und nur solche Gedanken in uns aufzunehmen und weiter zu verbreiten, welche zu unserer inneren Vervollkommnung beitragen. Wie wir unsere Gedanken beherrschen und Herr über unser eigenes Ich und unserer Umgebung werden können, das soll in diesen Vorträgen von Frau Rismann gelehrt werden. Mit dem geistigen Vortrag bot die Rednerin eine Fülle von lehrreichen Anregungen und auch die Besucher der kommenden Vorträge dürften nicht unbefriedigt den Saal verlassen. Man muß die Rednerin selbst gehört haben um sich eine Vorstellung machen zu können von ihrer geistreichen Vortragweise.

Schwere Unfälle. Gestern abend nach 7 Uhr wurde ein lediger hiesiger Kaufmann, als er mit seinem Fahrrad auf der Kreuzung der Kaiser- und Ritterstraße fuhr, von einer Kraftdroschke angefahren, so daß er zu Boden stürzte und auf das Gleise der elektrischen Straßenbahn zu liegen kam. In demselben Moment kam ein Wagen der Straßenbahn angefahren, der den auf dem Gleise liegenden Radfahrer eine kurze Strecke vor sich her schob. Nur durch das schnelle Bremsen des Wagenführers wurde ein Unglück verhütet. Nach Aussage des Arztes soll der Kaufmann eine nicht bedeutende Beckenverletzung erlitten haben. — Gestern nachmittag stürzte ein lediger Gärtner im Stadtteil Rippurt infolge plötzlichen Unwohlseins beranz zu Boden, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug und in be-

wußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

— Zu dem Selbstmord, von dem wir gestern berichteten, wird bekannt, daß es sich um den 27-jährigen Volksschullehrer Adolf Arny, Sohn des Landwirts Ludwig Arny in Bauschlott (A. Forstheim) handelt. Das Tragische dieses Selbstmordes liegt, wie schon angedeutet, darin, daß Arny die 2. Prüfung, die er wenige Stunden vor Schluß verließ, bestanden hätte. In den letzten Tagen zeigte er Schwermut. Seine krankhaft erregte Phantasie ließ ihn alles in falschem Lichte sehen. Dies in Verbindung mit der Anstrengung und Aufregung, mit der eine solche Prüfung verknüpft ist, macht den traurigen Vorfall erklärlich. Arny war allgemein als ein sehr fleißiger und pflichttreuer Lehrer bekannt und bei seinen Schülern und Kollegen sehr beliebt.

Letzte Telegramme der „Badischen Presse“.

München, 11. April. Der seit Samstag hier weilende russische Minister des Aeußern, Tzowolst, wurde heute mittag 1/2 Uhr vom Prinzregenten in Privat-Audienz empfangen. Gegen 1 Uhr kehrte der Minister in das Hotel Continental zurück.

hd Bemberg, 11. April. Der Russe Nicolas Semonow, der seit vier Jahren in hiesigen technischen Bureau arbeitet, ist gestern nach einer bei ihm vorgenommenen Hausung als russischer Militärs-Einzeloffizier, in Ketten gelegt und in das hiesige Landgericht eingeliefert worden.

— Bern, 11. April. Der Nationalrat beschloß nach fünf-tägiger Debatte mit 100 gegen 45 Stimmen, das Initiativbegehren auf Einführung der Verhältniswahl für den Nationalrat dem Schweizer Volk zur Verwerfung zu empfehlen. Das gleiche Initiativbegehren wurde schon vor 10 Jahren von Räten und Volk verworfen.

— Paris, 11. April. Nach Meldungen aus Tes vom 6. April sollen die 3 Frauen des Großwesirs el Glawi verurteilt haben, ihn durch Gift beiseite zu schaffen; man wisse nicht, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

— Jaroslaw Selo, 11. April. Der Kaiser empfing den ehemaligen Großwesir Hilmi Pascha in Audienz; später empfing das Kaiserpaar das Prinzenpaar Fujishimi von Japan. Im Anschluß an die Audienz fand Frühstückstafel statt.

M.E. Petersburg, 11. April. (Priv.-Tel.) Der seit einigen Tagen hier weilende ehemalige amerikanische Präsidentschaftskandidat Parter hatte eine zweitägige Unterredung mit dem Finanzminister Kotsow und dem Verkehrsminister Rudlow in Sachen der fallengelassenen Idee der Neutralisierung der mandchurischen Bahnen, hauptsächlich aber die Frage des Baues von Eisenbahnen in China und in der Mandchurie. Eine amerikanische Finanzgruppe hat zu diesem Eisenbahnbau eine wichtige Skizze unterbreitet. Russlands Zustimmung zu den amerikanischen Eisenbahnplänen in der Mandchurie soll bevorzueher

Vom Kaiserpaar.

— Wiesbaden, 11. April. Der Kaiser kehrte um 6 Uhr 15 Min. im Automobil von hier, begleitet er beim Regierungspräsidenten von Meißner den See genommen darte, nach Homburg zurück.

— Frankfurt, 11. April. Die Kaiserin trat heute nachmittag um 2 1/2 Uhr im Automobil von Homburg hier ein und stieg zunächst dem Prinzen und der Prinzessin Albert von Schleswig-Holstein einen einständigen Besuch ab. Kurz nach 4 Uhr fuhr sie zum Dr. Lampenhan Sanatorium in Sachhausen, um dort ihre Schwester, die Prinzessin Frederica von Schleswig-Holstein zu besuchen. Nach einständigem Aufenthalt kehrte die Kaiserin kurz nach 6 Uhr nach Homburg zurück.

Vom Kölner Männergesangverein.

— Innsbruck, 11. April. (Tel.) Der Kölner Männer-Gesangverein ist gestern abend 8 Uhr im Separatzug von Venedig in Innsbruck eingetroffen. Abends fand von der Innsbrucker Liedertafel unter Mitwirkung der Innsbrucker Militärkapelle ein großer Sänger-Kommers statt, bei welchem der Kölner Männer-Gesangverein Gegenstand herzlicher Ovationen und Sympathie-Ausdrückungen war.

— München, 11. April. (Tel.) Der Kölner Männer-Gesangverein ist heute nachmittag mit Sonderzug aus Italien hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Vertreter der bayerischen Gesandtschaft begrüßt worden. Der Verein wird morgen Mittag dem Prinzregenten eine Entschuldigung darbringen.

Vom Balkan.

— Konstantinopel, 11. April. In der Kammer stand heute eine Interpellation betr. einen Fall angeblich ungeleglicher Anwendung des Belagerungszustandes und über Maßnahmen des Kriegsgerichts gegen die Presse auf der Tagesordnung. Der Großwesir reaktivierte das Vorgehen der Regierung und betonte die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes, der gute Wirkungen erzielt habe. Nach längerer De-

batte erteilte die Kammer der Regierung mit 183 gegen 4 Stimmen ein Vertrauensvotum.

— London, 11. April. (Tel.) Auf eine Anfrage Vincos im Unterhause in Angelegenheit der Anerkennung der Union Bosniens und der Herzegowina und der Anzeigung der Einberufung einer Konferenz wurde von Regierungssseite geantwortet, Serbien habe in einer Note an die Österreich-ungarische Regierung erklärt, seinen Protest gegen die Union Bosniens und der Herzegowina aufgeben zu wollen und Serbien und Montenegro hätten die Erklärung abgegeben, sie würden sich bei der Entscheidung der Vertragsmächte über den Art. 23 des Berliner Vertrages berathigen. Soweit es den Art. 23 betrifft, hätten die Bestimmungen der Signaturmächte, die eine teilweise Blockade der Konferenz zu diesem Zweck keine Notwendigkeit vor.

M.E. Petersburg, 11. April. (Privat-Tel.) Die russische Gesamtpresse wendet sich in schärfster Weise gegen die angebliche deutsche wirtschaftliche Ausbeutung in Serbien. Es wird ausgeführt, Rußland werde die Erwerbung irgendwelcher deutscher Konzessionen innerhalb der russischen Einflusssphäre des Balkans keineswegs zulassen.

hd Berlin, 11. April. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß demnächst durch German des Sultans angeordnet werden wird, daß der Konstantinopeler Besuch des Königs Peter im Namen des Sultans durch den Prinzen Izzet Bey in Begrad erwidert werden wird. Der Zeitpunkt dieses Gegenbesuches ist noch nicht festgestellt.

Der Aufstand in Albanien.

— Saloniki, 11. April. Schefket Pascha berichtet, daß er bisher über 24 Bataillone verfolge, die eine teilweise Blockade der Arnauten durchführten. Weitere 3 Bataillone würden zur See von Konstantinopel erwartet, die zusammen mit einer Kompanie Genietruppen und einigen Schnellfeuerbatterien gleichfalls nach Nordalbanien abgehen sollen. Die türkischen Transportdampfer brachten eine Ladung Munition. Bevor nicht alle Truppen Verjowitsch passiert hätten, dürfe kein Angriff auf die Arnauten erfolgen, die ihre Stellungen noch immer behaupten. 2 Panzer-Automobile sind wegen Defektes in Saloniki zurückgeblieben.

hd Konstantinopel, 11. April. Laut amtlichen Meldungen aus dem Wilajet Kossowo in Mazedonien breitet sich der Aufstand in Albanien immer weiter aus. Die Rebellen verweigern die Unterwerfung und drohen mit dem Vornarr auf Westküst. Der Ministerrat beschloß, außer der schon gemeldeten Entsendung von 50 Bataillonen die albanische Küste im ägäischen und adriatischen Meere zu blockieren. Der Neffe des Sultans, Dsche-maleddi, wird die Operationen bei Prishtina als Major des Plewna-Bataillons begleiten.

— Konstantinopel, 12. April. An der gestrigen Kammerrede wurden die Ereignisse in Albanien besprochen, die von den albanesischen Deputierten als Folge der schlechten Verwaltung und der Willkür der Beamtenhaft bezeichnet wurden. Der Großwesir reaktivierte die Maßnahmen der Regierung. Die Debatte wurde darauf geschlossen. Die Rede des Großwesirs machte einen guten Eindruck.

Zur Lage in Griechenland.

hd Athen, 11. April. Seit einigen Tagen mehren sich die Stimmen, die auf die Möglichkeit nahe bevorstehender neuer politischer Explosionen hinweisen. Die sonst gut unterrichtete Zeitung „Kerai“ faßt die unruhige Stimmung folgendermaßen zusammen. Wir glauben zu wissen, daß die in diesen Tagen herrschende Ruhe höchstwahrscheinlich heftige Stürme in sich birgt. Es stehen wiederum unwahrscheinliche Ereignisse bevor, wenn nicht Umsicht und Patriotismus an den Stellen herrscht, wo sie vorhanden sein sollen.

Überall ist gegenwärtig eine heftige Gärung und Unzufriedenheit bemerkbar, die aus den reinsten Gefühlen hervorgeht. Die Nation verlangt vom König, daß er die Durchführung der Reformen in die Hand nehme und die Partei-Wirtschaft bekämpfe. Eine Verhinderung mit Politikern, die im Bewußtsein des Volkes erledigt sind, beschwört nur schlimmere Gefahren herauf und wären die Vorläufer neuer Katastrophen.

Deutsche Festtage in Jerusalem.

— Jerusalem, 11. April. Bei dem gestern von der Stadt gegebenen Frühstück brachte der Gouverneur einen langen, begeisterten Trinkspruch auf den Kaiser, die Kaiserin, den Prinzen und die Prinzessin Eitel Friedrich aus, gedachte rühmend der Rolle des Kaisers nach Jerusalem und hob die Freundschaft Deutschlands zur Türkei hervor, als deren Ausdruck die Bevölkerung die Heile des Prinzenpaars betrachtete. Der Prinz Eitel Friedrich antwortete mit einem Trinkspruch auf den Sultans. Während des Frühstückes erlosch ein heftiger Sturm und ein Gewitterregen, jedoch das Prinzenpaar auf die Teilnahme an der Festfeier im katholischen Paulushospital, die unter einem großen Zelte stattfand, versichert wurde. Zu dem heute abend im Delbergshof stattfindenden Diner sind 150 Einladungen ergangen.

Am Vormittag fand die Grundsteinlegung für das dem Regimentsbaumwollweber Leibniz in Auftrag gegebene Jubiläumshospital auf dem Murikan statt.

— Jerusalem, 12. April. Prinz Eitel Friedrich reitet heute nach Jericho. Die Prinzessin Eitel Friedrich wird in Begleitung des deutschen Botschafters Frhrn. Marschall von Bieberstein verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten in Jerusalem und Umgebung besichtigen. Frhr. von Marschall begibt sich morgen nach Haifa zum Besuche der württembergischen Tempelkolonie und nach Beirut, von wo er mit dem Dampfer „Lorelei“ über Smyrna nach Konstantinopel reist.

Wasserstand des Rheins.

Konstanz, Hafenpegel, 10. April 3,02 m (9. April 3,02 m). Sankttrudel, 12. April Morgens 6 Uhr 1,75 m (11. April 1,75 m), stehl, 12. April Morgens 6 Uhr 2,29 m (11. April 2,29 m), Maxau, 12. April Morgens 6 Uhr 3,18 m (11. April 3,33 m), Mannheim, 12. April Morgens 6 Uhr 3,54 m (11. April 3,23 m).

Vergnügungs- und Vereins-Anzeiger.

(Das Nähere bittet man aus dem Interentheil zu erfahren.) Dienstag den 12. April:

1. Athletiksportklub Germania. 8 1/2 Uhr Übungsabend i. Ruffbaum. Bürgerverein der Südstadt. 8 1/2 Uhr Zusammenkunft i. Trolter. Deutschnat. Handlungsgef.-Verb. 9 U. Sitzung. Moninger Kontorbal.

Friedrichshof. Heute abend 8 Uhr Konzert der Kapellmeister Kapelle Frodo im Gartenaal. 8 1/2 Uhr Vereinsabend im Löwentaden. Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung.

Turngemeinde. 8 U. Turn u. 3 1/2 U. in der Zentralkturnhalle. Turngesellschaft. 8 Uhr Ausüb. Mittal. Turnhalle. Realgymnasium. Wer. v. Bayern u. Terrarienfreunden. 8 1/2 U. Sitzung. Landtschnedl.

zur Abreise alles bereit zu halten. Er hat sich wiedergesunden. Und wie er den Salon seiner Gattin verläßt, legt er selbst auf ihren Scheitbüsch den schwül duftenden Tuberosenzweig ihres Freundes.

Das kleine Drama ist zu Ende. Das Drama eines Menschen, der im Leben mehr als den farbigen Abglanz sieht, und darum ernst lächelnd, aber straffen Schrittes an dem ihm weisensremden Widrigen vorüberstreift. Arthur Schnitzler hat hierfür in dem Einakter, der nur Gespräch ist und doch wie eine steile starke Handlung wirkt, einen wirkungsreichen Ausdruck gefunden. Die seine, bedachtame und klare Sprache des Weners und sein gedultes Auge für die Bühne gingen auch hier zusammen und schufen einen nachhaltigen Eindruck. Die Aufführung unter der sorgfältigen Regie Otto Kienischers hielt die rechte Stimmung fest. Für Fritz Herz war die Rolle des Professors wie geschaffen. Seine überzeugungsvollen, gemütsreichen Töne wie seine Betonung des Mannhaften geben der Figur Persönlichkeit und Farbe. Den jungen Assistenten gab Herr Mewes mit großem Geschick. Seine künstlerische Haltung verdient alle Anerkennung, denn dieser Hausmann balanciert und ist nicht ganz leicht im Gleichgewicht zu halten. Olga Werholm ist eine Frau voll ruhiger Sicherheit, einfacher Würde und Klarheit. Und Melanie Ermarth war darin wundervoll. Jede Bewegung, jeder Ton füllten, inneren Lebens voll.

Schnitzler hat bekanntlich einen Einakterzyklus „Masken“ geschrieben. Dem Stück von Auerheimer, „Die glücklichste Zeit“ betitelt, muß man zunächst die vom Dichter gewählte Maske des „Lustspiels“ abnehmen, um zu ihm als regelrechtem Schwanke die richtige Stellung zu finden. Erst begann es ganz lustspielmäßig: Der Kapellmeister Ewald, der sich mit Killa, der ältesten Tochter des kaiserlichen Rates Hochstädter verlobt, erfährt gläubig aus dem Munde der Schwiegermama, daß mit der Periode der Verlobung eigentlich erst die glücklichste Zeit seines Lebens beginne. Und nun gerät der Unglückliche in die erbarmungslosen Fingarme der Familie. — Die Braut und die Schwiegermutter, der Onkel und die Tanten bestimmen fortan sein Schicksal und er muß sich von seinem Freunde, dem „agnischen“ Literaten Robert Angerer, der ihm sein altes Verhältnis, die Hausfrau Kolla, mit Schmach und Sparschaft abhandeln beruhigt, ob dieses Aufgebens aller persönlichen Freiheit noch obendrein dorthin lassen. Wie kann ein Künstler eine wohl-erzogene Tochter aus gutem Hause heiraten wollen! Jawohl, als Bräutigam bittet man um einen Tee und bekommt ein verächtliches Essen. Als Ehemann möchte man ein Essen und bekommt einen Tee. Aber der Kapellmeister liebt nun einmal seine Killa; nur, daß er von

der glücklichsten Zeit gar so wenig in dieser Familienhaftigkeit spürt und schließlich er wie Villa mit aller Gerechtigkeit angefaßt sind. Bis Villa auf die Hausfrau eifersüchtig wird und ihm den Verlobungsring zurückgibt.

Lustig ist ja nun zu sehen, wie die ganze Familie, die den Bräutigam soeben noch als einen Idealmenschen vergötterten, jetzt nur noch die schlimmsten Mängel an ihm entdeckt. Sogar sein Freund, der Vikar, läßt ihn fallen, denn der ist gerade dabei, durch eine Verlobung mit Arabella, der zweiten Tochter des Hauses, dieselben strengen Familiengrundsätze hier anzuwenden, die er vor kurzem noch verpörrtete. Bis der Kapellmeister, der inzwischen eine Stelle in Berlin annahm, kommt, um noch einmal von Killa Abschied zu nehmen und mit ihr sich in der Erkenntnis ihrer wirklichen Liebe, außerhalb des ganzen Familienrahmens, zur schnellen gemeinsamen Abreise entschließt. Zwar werden die Beiden erwünscht, aber die Freiheit ihrer Liebe erlangen sie doch.

Die Erzählung fließt sich vielleicht recht vielversprechend und zu Anfang hat man auch an dem Lustspieljargon, in welchem der Verfasser über Künstler, Ehe und Familie et. seine Randbemerkungen macht, viel Vergnügen. Aber dann merkt man plötzlich, wie Auerheimer die einzelnen lebendigen Personen immer mehr zu Schwanfiguren erklären läßt, denen jedes Wirklichkeitsleben fehlt. Und da zudem der letzte Akt mit seinen langen Gesprüchen nicht gerade sehr unterhaltsam ist, so geht das Lustspiel weniger frisch zu Ende, als es begann.

Gespielt wurde unter Otto Kienischers Regie auch hier vorzüglich, da alle Mitwirkenden voll guter Laune waren. Fr. Höcker begrüßte man besonders gern als Kapellmeister Ewald, liebenswürdig und gutmütig. Sehr vergnüglich auch war Fr. Baumbach als Vikar Angerer in seiner nun familienhaften umschmelzenden Kaufbeinigkeit. Und Fr. Krohns als junger Sohn des Hauses eine echt wienerische Pflanze. Fr. Dappers kaiserlicher Rat war eine köstliche Schwanfigur, ihm stand bieder Fr. Mark als Bruder zur Seite.

Als eine Gattin, die ihre Tochter um jeden Preis unter die Haube bringen möchte, orientierte sich Frau Witz mit viel lustiger Wirkung. Fr. Noermanns Killa sah hübsch aus und spielte hübsch und Fr. Witzler als Arabella war von ihrer alten Frische und Anmut. Die einzelnen sehr gut durch Fr. L. Friedrich und Grobmanne Uebelheid ganz mehren sich durch Fr. Kraußdorfer, Fr. Gommers als Vikar und Arzt, der Direktor Angerer des Herrn North und Fr. Gomer als seine Schwägerin vervollständigten das Ensemble auf das Aufprendliche. So kann es, daß das Stück die Lustlust des Publikums des öftern weckt.

der glücklichsten Zeit gar so wenig in dieser Familienhaftigkeit spürt und schließlich er wie Villa mit aller Gerechtigkeit angefaßt sind. Bis Villa auf die Hausfrau eifersüchtig wird und ihm den Verlobungsring zurückgibt.

Lustig ist ja nun zu sehen, wie die ganze Familie, die den Bräutigam soeben noch als einen Idealmenschen vergötterten, jetzt nur noch die schlimmsten Mängel an ihm entdeckt. Sogar sein Freund, der Vikar, läßt ihn fallen, denn der ist gerade dabei, durch eine Verlobung mit Arabella, der zweiten Tochter des Hauses, dieselben strengen Familiengrundsätze hier anzuwenden, die er vor kurzem noch verpörrtete. Bis der Kapellmeister, der inzwischen eine Stelle in Berlin annahm, kommt, um noch einmal von Killa Abschied zu nehmen und mit ihr sich in der Erkenntnis ihrer wirklichen Liebe, außerhalb des ganzen Familienrahmens, zur schnellen gemeinsamen Abreise entschließt. Zwar werden die Beiden erwünscht, aber die Freiheit ihrer Liebe erlangen sie doch.

Die Erzählung fließt sich vielleicht recht vielversprechend und zu Anfang hat man auch an dem Lustspieljargon, in welchem der Verfasser über Künstler, Ehe und Familie et. seine Randbemerkungen macht, viel Vergnügen. Aber dann merkt man plötzlich, wie Auerheimer die einzelnen lebendigen Personen immer mehr zu Schwanfiguren erklären läßt, denen jedes Wirklichkeitsleben fehlt. Und da zudem der letzte Akt mit seinen langen Gesprüchen nicht gerade sehr unterhaltsam ist, so geht das Lustspiel weniger frisch zu Ende, als es begann.

Gespielt wurde unter Otto Kienischers Regie auch hier vorzüglich, da alle Mitwirkenden voll guter Laune waren. Fr. Höcker begrüßte man besonders gern als Kapellmeister Ewald, liebenswürdig und gutmütig. Sehr vergnüglich auch war Fr. Baumbach als Vikar Angerer in seiner nun familienhaften umschmelzenden Kaufbeinigkeit. Und Fr. Krohns als junger Sohn des Hauses eine echt wienerische Pflanze. Fr. Dappers kaiserlicher Rat war eine köstliche Schwanfigur, ihm stand bieder Fr. Mark als Bruder zur Seite.

Als eine Gattin, die ihre Tochter um jeden Preis unter die Haube bringen möchte, orientierte sich Frau Witz mit viel lustiger Wirkung. Fr. Noermanns Killa sah hübsch aus und spielte hübsch und Fr. Witzler als Arabella war von ihrer alten Frische und Anmut. Die einzelnen sehr gut durch Fr. L. Friedrich und Grobmanne Uebelheid ganz mehren sich durch Fr. Kraußdorfer, Fr. Gommers als Vikar und Arzt, der Direktor Angerer des Herrn North und Fr. Gomer als seine Schwägerin vervollständigten das Ensemble auf das Aufprendliche. So kann es, daß das Stück die Lustlust des Publikums des öftern weckt.

der glücklichsten Zeit gar so wenig in dieser Familienhaftigkeit spürt und schließlich er wie Villa mit aller Gerechtigkeit angefaßt sind. Bis Villa auf die Hausfrau eifersüchtig wird und ihm den Verlobungsring zurückgibt.

Lustig ist ja nun zu sehen, wie die ganze Familie, die den Bräutigam soeben noch als einen Idealmenschen vergötterten, jetzt nur noch die schlimmsten Mängel an ihm entdeckt. Sogar sein Freund, der Vikar, läßt ihn fallen, denn der ist gerade dabei, durch eine Verlobung mit Arabella, der zweiten Tochter des Hauses, dieselben strengen Familiengrundsätze hier anzuwenden, die er vor kurzem noch verpörrtete. Bis der Kapellmeister, der inzwischen eine Stelle in Berlin annahm, kommt, um noch einmal von Killa Abschied zu nehmen und mit ihr sich in der Erkenntnis ihrer wirklichen Liebe, außerhalb des ganzen Familienrahmens, zur schnellen gemeinsamen Abreise entschließt. Zwar werden die Beiden erwünscht, aber die Freiheit ihrer Liebe erlangen sie doch.

Die Erzählung fließt sich vielleicht recht vielversprechend und zu Anfang hat man auch an dem Lustspieljargon, in welchem der Verfasser über Künstler, Ehe und Familie et. seine Randbemerkungen macht, viel Vergnügen. Aber dann merkt man plötzlich, wie Auerheimer die einzelnen lebendigen Personen immer mehr zu Schwanfiguren erklären läßt, denen jedes Wirklichkeitsleben fehlt. Und da zudem der letzte Akt mit seinen langen Gesprüchen nicht gerade sehr unterhaltsam ist, so geht das Lustspiel weniger frisch zu Ende, als es begann.

Gespielt wurde unter Otto Kienischers Regie auch hier vorzüglich, da alle Mitwirkenden voll guter Laune waren. Fr. Höcker begrüßte man besonders gern als Kapellmeister Ewald, liebenswürdig und gutmütig. Sehr vergnüglich auch war Fr. Baumbach als Vikar Angerer in seiner nun familienhaften umschmelzenden Kaufbeinigkeit. Und Fr. Krohns als junger Sohn des Hauses eine echt wienerische Pflanze. Fr. Dappers kaiserlicher Rat war eine köstliche Schwanfigur, ihm stand bieder Fr. Mark als Bruder zur Seite.

Als eine Gattin, die ihre Tochter um jeden Preis unter die Haube bringen möchte, orientierte sich Frau Witz mit viel lustiger Wirkung. Fr. Noermanns Killa sah hübsch aus und spielte hübsch und Fr. Witzler als Arabella war von ihrer alten Frische und Anmut. Die einzelnen sehr gut durch Fr. L. Friedrich und Grobmanne Uebelheid ganz mehren sich durch Fr. Kraußdorfer, Fr. Gommers als Vikar und Arzt, der Direktor Angerer des Herrn North und Fr. Gomer als seine Schwägerin vervollständigten das Ensemble auf das Aufprendliche. So kann es, daß das Stück die Lustlust des Publikums des öftern weckt.

der glücklichsten Zeit gar so wenig in dieser Familienhaftigkeit spürt und schließlich er wie Villa mit aller Gerechtigkeit angefaßt sind. Bis Villa auf die Hausfrau eifersüchtig wird und ihm den Verlobungsring zurückgibt.

Lustig ist ja nun zu sehen, wie die ganze Familie, die den Bräutigam soeben noch als einen Idealmenschen vergötterten, jetzt nur noch die schlimmsten Mängel an ihm entdeckt. Sogar sein Freund, der Vikar, läßt ihn fallen, denn der ist gerade dabei, durch eine Verlobung mit Arabella, der zweiten Tochter des Hauses, dieselben strengen Familiengrundsätze hier anzuwenden, die er vor kurzem noch verpörrtete. Bis der Kapellmeister, der inzwischen eine Stelle in Berlin annahm, kommt, um noch einmal von Killa Abschied zu nehmen und mit ihr sich in der Erkenntnis ihrer wirklichen Liebe, außerhalb des ganzen Familienrahmens, zur schnellen gemeinsamen Abreise entschließt. Zwar werden die Beiden erwünscht, aber die Freiheit ihrer Liebe erlangen sie doch.

Die Erzählung fließt sich vielleicht recht vielversprechend und zu Anfang hat man auch an dem Lustspieljargon, in welchem der Verfasser über Künstler, Ehe und Familie et. seine Randbemerkungen macht, viel Vergnügen. Aber dann merkt man plötzlich, wie Auerheimer die einzelnen lebendigen Personen immer mehr zu Schwanfiguren erklären läßt, denen jedes Wirklichkeitsleben fehlt. Und da zudem der letzte Akt mit seinen langen Gesprüchen nicht gerade sehr unterhaltsam ist, so geht das Lustspiel weniger frisch zu Ende, als es begann.

Gespielt wurde unter Otto Kienischers Regie auch hier vorzüglich, da alle Mitwirkenden voll guter Laune waren. Fr. Höcker begrüßte man besonders gern als Kapellmeister Ewald, liebenswürdig und gutmütig. Sehr vergnüglich auch war Fr. Baumbach als Vikar Angerer in seiner nun familienhaften umschmelzenden Kaufbeinigkeit. Und Fr. Krohns als junger Sohn des Hauses eine echt wienerische Pflanze. Fr. Dappers kaiserlicher Rat war eine köstliche Schwanfigur, ihm stand bieder Fr. Mark als Bruder zur Seite.

Als eine Gattin, die ihre Tochter um jeden Preis unter die Haube bringen möchte, orientierte sich Frau Witz mit viel lustiger Wirkung. Fr. Noermanns Killa sah hübsch aus und spielte hübsch und Fr. Witzler als Arabella war von ihrer alten Frische und Anmut. Die einzelnen sehr gut durch Fr. L. Friedrich und Grobmanne Uebelheid ganz mehren sich durch Fr. Kraußdorfer, Fr. Gommers als Vikar und Arzt, der Direktor Angerer des Herrn North und Fr. Gomer als seine Schwägerin vervollständigten das Ensemble auf das Aufprendliche. So kann es, daß das Stück die Lustlust des Publikums des öftern weckt.

der glücklichsten Zeit gar so wenig in dieser Familienhaftigkeit spürt und schließlich er wie Villa mit aller Gerechtigkeit angefaßt sind. Bis Villa auf die Hausfrau eifersüchtig wird und ihm den Verlobungsring zurückgibt.

Lustig ist ja nun zu sehen, wie die ganze Familie, die den Bräutigam soeben noch als einen Idealmenschen vergötterten, jetzt nur noch die schlimmsten Mängel an ihm entdeckt. Sogar sein Freund, der Vikar, läßt ihn fallen, denn der ist gerade dabei, durch eine Verlobung mit Arabella, der zweiten Tochter des Hauses, dieselben strengen Familiengrundsätze hier anzuwenden, die er vor kurzem noch verpörrtete. Bis der Kapellmeister, der inzwischen eine Stelle in Berlin annahm, kommt, um noch einmal von Killa Abschied zu nehmen und mit ihr sich in der Erkenntnis ihrer wirklichen Liebe, außerhalb des ganzen Familienrahmens, zur schnellen gemeinsamen Abreise entschließt. Zwar werden die Beiden erwünscht, aber die Freiheit ihrer Liebe erlangen sie doch.

Die Erzählung fließt sich vielleicht recht vielversprechend und zu Anfang hat man auch an dem Lustspieljargon, in welchem der Verfasser über Künstler, Ehe und Familie et. seine Randbemerkungen macht, viel Vergnügen. Aber dann merkt man plötzlich, wie Auerheimer die einzelnen lebendigen Personen immer mehr zu Schwanfiguren erklären läßt, denen jedes Wirklichkeitsleben fehlt. Und da zudem der letzte Akt mit seinen langen Gesprüchen nicht gerade sehr unterhaltsam ist, so geht das Lustspiel weniger frisch zu Ende, als es begann.

Gespielt wurde unter Otto Kienischers Regie auch hier vorzüglich, da alle Mitwirkenden voll guter Laune waren. Fr. Höcker begrüßte man besonders gern als Kapellmeister Ewald, liebenswürdig und gutmütig. Sehr vergnüglich auch war Fr. Baumbach als Vikar Angerer in seiner nun familienhaften umschmelzenden Kaufbeinigkeit. Und Fr. Krohns als junger Sohn des Hauses eine echt wienerische Pflanze. Fr. Dappers kaiserlicher Rat war eine köstliche Schwanfigur, ihm stand bieder Fr. Mark als Bruder zur Seite.

Als eine Gattin, die ihre Tochter um jeden Preis unter die Haube bringen möchte, orientierte sich Frau Witz mit viel lustiger Wirkung. Fr. Noermanns Killa sah hübsch aus und spielte hübsch und Fr. Witzler als Arabella war von ihrer alten Frische und Anmut. Die einzelnen sehr gut durch Fr. L. Friedrich und Grobmanne Uebelheid ganz mehren sich durch Fr. Kraußdorfer, Fr. Gommers als Vikar und Arzt, der Direktor Angerer des Herrn North und Fr. Gomer als seine Schwägerin vervollständigten das Ensemble auf das Aufprendliche. So kann es, daß das Stück die Lustlust des Publikums des öftern weckt.

der glücklichsten Zeit gar so wenig in dieser Familienhaftigkeit spürt und schließlich er wie Villa mit aller Gerechtigkeit angefaßt sind. Bis Villa auf die Hausfrau eifersüchtig wird und ihm den Verlobungsring zurückgibt.

Lustig ist ja nun zu sehen, wie die ganze Familie, die den Bräutigam soeben noch als einen Idealmenschen vergötterten, jetzt nur noch die schlimmsten Mängel an ihm entdeckt. Sogar sein Freund, der Vikar, läßt ihn fallen, denn der ist gerade dabei, durch eine Verlobung mit Arabella, der zweiten Tochter des Hauses, dieselben strengen Familiengrundsätze hier anzuwenden, die er vor kurzem noch verpörrtete. Bis der Kapellmeister, der inzwischen eine Stelle in Berlin annahm, kommt, um noch einmal von Killa Abschied zu nehmen und mit ihr sich in der Erkenntnis ihrer wirklichen Liebe, außerhalb des ganzen Familienrahmens, zur schnellen gemeinsamen Abreise entschließt. Zwar werden die Beiden erwünscht, aber die Freiheit ihrer Liebe erlangen sie doch.

Die Erzählung fließt sich vielleicht recht vielversprechend und zu Anfang hat man auch an dem Lustspieljargon, in welchem der Verfasser über Künstler, Ehe und Familie et. seine Randbemerkungen macht, viel Vergnügen. Aber dann merkt man plötzlich, wie Auerheimer die einzelnen lebendigen Personen immer mehr zu Schwanfiguren erklären läßt, denen jedes Wirklichkeitsleben fehlt. Und da zudem der letzte Akt mit seinen langen Gesprüchen nicht gerade sehr unterhaltsam ist, so geht das Lustspiel weniger frisch zu Ende, als es begann.

Gespielt wurde unter Otto Kienischers Regie auch hier vorzüglich, da alle Mitwirkenden voll guter Laune waren. Fr. Höcker begrüßte man besonders gern als Kapellmeister Ewald, liebenswürdig und gutmütig. Sehr vergnüglich auch war Fr. Baumbach als Vikar Angerer in seiner nun familienhaften umschmelzenden Kaufbeinigkeit. Und Fr. Krohns als junger Sohn des Hauses eine echt wienerische Pflanze. Fr. Dappers kaiserlicher Rat war eine köstliche Schwanfigur, ihm stand bieder Fr. Mark als Bruder zur Seite.

Als eine Gattin, die ihre Tochter um jeden Preis unter die Haube bringen möchte, orientierte sich Frau Witz mit viel lustiger Wirkung. Fr. Noermanns Killa sah hübsch aus und spielte hübsch und Fr. Witzler als Arabella war von ihrer alten Frische und Anmut. Die einzelnen sehr gut durch Fr. L. Friedrich und Grobmanne Uebelheid ganz mehren sich durch Fr. Kraußdorfer, Fr. Gommers als Vikar und Arzt, der Direktor Angerer des Herrn North und Fr. Gomer als seine Schwägerin vervollständigten das Ensemble auf das Aufprendliche. So kann es, daß das Stück die Lustlust des Publikums des öftern weckt.

der glücklichsten Zeit gar so wenig in dieser Familienhaftigkeit spürt und schließlich er wie Villa mit aller Gerechtigkeit angefaßt sind. Bis Villa auf die Hausfrau eifersüchtig wird und ihm den Verlobungsring zurückgibt.

Lustig ist ja nun zu sehen, wie die ganze Familie, die den Bräutigam soeben noch als einen Idealmenschen vergötterten, jetzt nur noch die schlimmsten Mängel an ihm entdeckt. Sogar sein Freund, der Vikar, läßt ihn fallen, denn der ist gerade dabei, durch eine Verlobung mit Arabella, der zweiten Tochter des Hauses, dieselben strengen Familiengrundsätze hier anzuwenden, die er vor kurzem noch verpörrtete. Bis der Kapellmeister, der inzwischen eine Stelle in Berlin annahm, kommt, um noch einmal von Killa Abschied zu nehmen und mit ihr sich in der Erkenntnis ihrer wirklichen Liebe, außerhalb des ganzen Familienrahmens, zur schnellen gemeinsamen Abreise entschließt. Zwar werden die Beiden erwünscht, aber die Freiheit ihrer Liebe erlangen sie doch.

Die Erzählung fließt sich vielleicht recht vielversprechend und zu Anfang hat man auch an dem Lustspieljargon, in welchem der Verfasser über Künstler, Ehe und Familie et. seine Randbemerkungen macht, viel Vergnügen. Aber dann merkt man plötzlich, wie Auerheimer die einzelnen lebendigen Personen immer mehr zu Schwanfiguren erklären läßt, denen jedes Wirklichkeitsleben fehlt. Und da zudem der letzte Akt mit seinen langen Gesprüchen nicht gerade sehr unterhaltsam ist, so geht das Lustspiel weniger frisch zu Ende, als es begann.

Gespielt wurde unter Otto Kienischers Regie auch hier vorzüglich, da alle Mitwirkenden voll guter Laune waren. Fr. Höcker begrüßte man besonders gern als Kapellmeister Ewald, liebenswürdig und gutmütig. Sehr vergnüglich auch war Fr. Baumbach als Vikar Angerer in seiner nun familienhaften umschmelzenden Kaufbeinigkeit. Und Fr. Krohns als junger Sohn des Hauses eine echt wienerische Pflanze. Fr. Dappers kaiserlicher Rat war eine köstliche Schwanfigur, ihm stand bieder Fr. Mark als Bruder zur Seite.

Als eine Gattin, die ihre Tochter um jeden Preis unter die Haube bringen möchte, orientierte sich Frau Witz mit



Wo gehen die Verlobten hin?

Hilfsarbeiterinnen sowie Näherinnen finden dauernde Beschäftigung. 5287* Färberei u. chem. Waschanstalt vorm. Ed. Printz, Akt.-Ges.

Wer Stellung sucht, verlangt die 'Deutsche Vaterlandspartei' (Göttinger 76, 322a) Stellen finden hier und auswärts...

Zuarbeiterinnen für Damenkleiderei sof. gesucht. Ein junges Mädchen, welches auf Maschinenarbeiten kann...

Gaushälterin gesucht, nicht über 28 Jahre, zu einem Herrn, Stütze der Hausfrau...

Stellen suchen Bureaugehilfe. Jüngerer Mann, ca. 30 Jahre, sucht Bureauposten...

Gaushälterin gesucht. Geheime mit Gehaltsanfr. unter Nr. 5688...

Junger Mann sucht auf sofort od. später Stellung als Schreibegehilfe...

Ein sauberes Mädchen zur Beihilfe in der Küche auf 15. April gesucht.

Bäcker und Konditor, 26 Jahre alt, sucht Stellung als Geschäftsführer oder Helfer in einer Bäckerei...

Ein Mädchen für Zimmer- und Hausarbeit mit guten Zeugnissen...

Fräulein. tüchtig in Stenographie u. Schreibmaschine...

Detailreisender für Stadt und Land sofort gesucht.

Tüchtige Verkäuferin (Nordb.) der Kurz-, Weiß-, Wollwaren...

Durlach. Nützliche und geschäftswirksame Personen...

Fräulein sucht Stelle als Weiszeugnäherin auf 1. u. 15. Mai...

Lehrling für Kolonial- u. Delikatessengeschäft.

Stellen suchen! hier u. auswärts: Gaushälterinnen, Kinderfräulein...

Monatsfrau od. Mädchen, welches zu Hause schlafen kann...

Gebild. Fräulein, tüchtig in Haus und Küche, sucht Stellung...

Frau od. Mädchen, täglich 1 Stunde, wöchentlich 2 Stunden für häusliche Arbeiten...

Stellen suchen! Bei alleinlebender Frau ist ein schön möbliertes Zimmer...

Bräut-Ausstattungen, beabsichtigt, einer Dame, die in beiden Kreisen Eingang hat...

Wohn- u. Schlafzimmer schön möbliert, in feinem Hause...

Anfängerin gesucht. Rettes, solides Fräulein aus achtbarer Familie...

Magazin, barriere, ca. 60-80 qm, nahe dem Hauptbahnhof...

Zuschneider. Ausführl. Off. mit Angabe der Robensprüche...

Zimmer, zwei unmöblierte Zimmer sind auf sofort od. später an eine Dame...

Tücht. Möbeltapezierer kann sofort eintreten bei J. Stiel, Karlstraße 27.

Miet-Gesuche, ruhige, kleine Familie, fünf Personen...

Amme auf Ende des Monats gesucht.

Zimmer, gut möblierte Zimmer zu vermieten an besten Herrn...

Weiszeugnäherin ins Haus gesucht.

Möbliert. Zimmer, in feiner, ruhiger Straße...

Handelstr. 23. Tüchtige Tailleurarbeiten können sofort eintreten.

Zimmer, gut möbliertes Zimmer an Herrn od. Frä. billig zu vermieten.

Ein tüchtige Arbeiterin, sowie ein Lehrling, welches das Kleidermachen erlernen will...

Zimmer, gut möbliertes Zimmer an Herrn od. Frä. billig zu vermieten.

Wohnungen zu vermieten. Gottesauerstraße 4, Stad, sehr schöne Dreizimmerwohnung...

2 u. 4 Zimmerwohnungen Par sofort zu vermieten: Kaiserstraße 57, Hth. IV.

Ein gutes, ruhiges, geschlossenes, sauberes, Manufakturzimmer...

Stellen suchen Bureaugehilfe. Jüngerer Mann, ca. 30 Jahre...

Junger Mann sucht auf sofort od. später Stellung als Schreibegehilfe...

Bäcker und Konditor, 26 Jahre alt, sucht Stellung als Geschäftsführer...

Fräulein. tüchtig in Stenographie u. Schreibmaschine...

Tüchtige Verkäuferin (Nordb.) der Kurz-, Weiß-, Wollwaren...

Fräulein sucht Stelle als Weiszeugnäherin auf 1. u. 15. Mai...

Stellen suchen! hier u. auswärts: Gaushälterinnen, Kinderfräulein...

Gebild. Fräulein, tüchtig in Haus und Küche, sucht Stellung...

Wohn- u. Schlafzimmer schön möbliert, in feinem Hause...

Zimmer, zwei unmöblierte Zimmer sind auf sofort od. später an eine Dame...

Wohnungen zu vermieten. Gottesauerstraße 4, Stad, sehr schöne Dreizimmerwohnung...

2 u. 4 Zimmerwohnungen Par sofort zu vermieten: Kaiserstraße 57, Hth. IV.

Ein gutes, ruhiges, geschlossenes, sauberes, Manufakturzimmer...

Stellen suchen Bureaugehilfe. Jüngerer Mann, ca. 30 Jahre...

Junger Mann sucht auf sofort od. später Stellung als Schreibegehilfe...

Bäcker und Konditor, 26 Jahre alt, sucht Stellung als Geschäftsführer...

Fräulein. tüchtig in Stenographie u. Schreibmaschine...

Tüchtige Verkäuferin (Nordb.) der Kurz-, Weiß-, Wollwaren...

Fräulein sucht Stelle als Weiszeugnäherin auf 1. u. 15. Mai...

Stellen suchen! hier u. auswärts: Gaushälterinnen, Kinderfräulein...

Gebild. Fräulein, tüchtig in Haus und Küche, sucht Stellung...

Wohn- u. Schlafzimmer schön möbliert, in feinem Hause...

Zimmer, zwei unmöblierte Zimmer sind auf sofort od. später an eine Dame...

Vertical text on the far left edge of the page, including page numbers and small notices.

Vertical text on the far right edge of the page, including page numbers and small notices.

Extra-Angebot!

Von Dienstag den 12. bis Freitag den 16. cr.

Soweit Vorrat.

Ca. 2000 Mtr. Kleiderstoffe

in 3 Serien eingeteilt, bringen wir zu exceptionell billigen Preisen zum Verkauf. — Die Stoffe sind besonders ausgestellt :: ::

5651

Serie I

Mtr. **95** Pfg.

Es befinden sich darunter:

Reinwollene Diagonals,
110 cm breite Voiles,
Einfarbig reinwollene Batiste,
Schwarz-weiß karierte Stoffe in Wolle
mit Baumwolle.

Serie II

Mtr. **1.45**

Es befinden sich darunter:

Covercoats, doppeltbreit,
130 cm breiter Kostümstoff,
Neueste Blusenstoffe, mit Seide durchwirkt,
Reinwollene Kleiderstoffe
in moderner Ausmusterung.

Serie III

Mtr. **1.95**

Es befinden sich darunter:

110 cm breite reinwollene Batiste
in modernen Farben,
Satin-Tuche, reine Wolle, in schwerer Qualität,
110 cm breiter Covercoat,
Blusenstoffe in hervorragend schönen Streifen
und Karos.

Besichtigen Sie unser
diesbezügl. Schaufenster.

10% Auf alle nicht in Serien
eingeteilte Kleiderstoffe **10%**

Rabattmarken verabsolgen
wir ungeachtet der enorm
billigen Preise.

Herm. Schmoller & Cie.

Näh- und Zuschneideschule.

Gründlicher Unterricht im Waschen, Aufstecken, Anprobieren und Anfertigen aller Gegenstände der Damen- und Kindergarderobe wird in kleineren und größeren Kursen für Privatgebrauch und Beruf erteilt. Näh- durch Probkost, im geneigten Anspruch wirtet. Hochachtungsvoll

J. Erhardt, ad. geprüfte Zuschneiderin,
Marktgrafenstraße 30a. Eibelplatz.

Karlsruhe **Leopold Kölsch** Kaiserstr. 211
Stammhaus gegr. 1844 — Telefon Nr. 160.

Spezial-Abteilung für Herren-Wäsche
weiss · Oberhemden · farbig
Kragen, Manschetten, Krawatten
— Fortwährender Eingang von Neuheiten. — 4068*
Unter-Wäsche in Baumwolle, Wolle u. Seide
Pyjamas — Nachthemden.
Spezialität: Oberhemden nach Maß. Bester Sitz garantiert.

Atelier für Fusspflege

nebst Anlegung von Schuhvorrichtungen gegen Druck von Hühneraugen und hervorstehenden Ballen. 2300*
Bedienung auch außer dem Haus. Telefon-Nr. 1329.

Wilh. Oswald,

Kronenstr. 31, 2. Stock, neben Gebrüder Hensel.

C. F. Treiber, E. Bürkels Nachf.

Karlsruhe, Waldstrasse 45
Betten- u. Ausstattungs-Geschäft.

Grosses Lager in
Baumwoll- und Leinenwaen, Bett-, Tisch- und
Küchen-Wäsche, Damen-Wäsche, Trikot-Wäsche,
Wolldecken, Steppdecken und Bettdecken etc.
Anfertigung nach Mass 5256.4.3
von Herren- und Damen-Wäsche.
Übernahme ganzer Ausstattungen.

Strickmaschinen
mit Mark 30—50 Anzeigung. Illustr.
Preis-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Geld-Darlehen ohne Bürgen,
Kontenrückzahl, gibt schnell.
Herrn Marcus, Berlin, Schönhauser
Allee 136. (Hindporto.) 8449a.6.3

Fahrrad-Reparatur-Bekanntmachung P. Eberhardt.

Amalienstr. 18, Telefon 724
empfiehlt sich zur Uebernahme
sämtl. Reparaturen an Fahr-
rädern all. Systeme. — Zur
gründlichen Reinigung u. In-
standsetzung jetzt beste Gelegen-
heit. Emaillierung Vernickel-
ung. — Neue Pneumatik u.
Zubehörsache allerbilligst. —
Freilauf-Einrichtung für alle
Fabrikate. Die Räder werden
abgeholt u. wieder aufgestellt. Alle
Aufträge werden prompt erledigt.

Frau Amalie Hildenbrand
Erbprinzenstrasse 36
Spezial- 4608.6.

Damen-Frisier-Geschäft,
Atelier für Haararbeiten
Neu eingetroffen:
Moderne Haarsatzteile, franz.
Loc., on, Frisettes etc. aus Paris
u. Valenciennes.

Ich kaufe

fortwährend getragene Herren-
u. Frauenkleider, Stiefel, Uhren,
Gold, Silber u. Brillanten, Militä-
r-Uniformen, gebrauchte Bett-
ten, ganze Haushaltungen, sowie
einzelne Möbelstücke und solche
hierfür, weil das größte Geschäft,
mehr wie jede Konkurrenz. Gest.
Offerten erbittet 2167*

An- u. Verkaufsgeschäft
Tel. 2015. Marktgrafenstr. 22.

Chreifer Sparkochherde
sind anerkannt die
besten im brauen,
baden und kochen.
Fabrik u. Loer
Herrenstr. 44.
Tel. 2071.

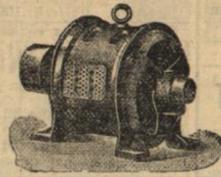
Gründlicher Klavierunterricht
wird von langjähriger Klavier-
lehrerin erteilt.
31376 Rheinstraße 107, p.

Bergmann-Elektrizitäts-Werke A.G. Berlin

Ingenieurbureau Karlsruhe Kaiserstraße 183.

Fernsprecher Nr. 621.

Telegramm-Adresse: Fulgura Karlsruhebaden.



Kurze Lieferfristen.

Prompte Bedienung.

Konkurrenzfähige Preise.

Zentral-Stationen 3028a.18.2

Dampf-Turbinen, Ueberland-Zentralen

Dynamomaschinen, Elektromotoren

Transformatoren

Motoren für Spezialantriebe, Brauereien, Buch-

druckereien, Spinnereien, Webereien

Hebezeuge, Pumpen und Ventilatoren.

Ingenieurbesuche und Voranschläge kostenlos.



Kinder-Strohüte

aparte Garnituren

viele neue Formen

grosse Auswahl

vom einfachsten bis zum elegantesten.

Adolf Lindenlaub

Kaiserstrasse 191.

— Rabattmarken. —

Meine Schaufenster sind beachtenswert.